Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend,

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3,15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 1,20 M., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 52. **Sonnabend, den 24. Dezember** **1921.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	25. Dezemb.	8. 5	3 55	vorm. 3 51	nachm. 1.38
Montag	26. „	8. 5	3 56	„ 4.57	„ 2.16
Dienstag	27 „	8 5	3 57	„ 5.58	„ 3. 0
Mittwoch	28. „	8 6	3.57	„ 6.54	„ 3.49
Donnerstag ●	29 „	8. 6	3 58	„ 7 42	„ 4 44
Freitag	30 „	8. 6	3 59	„ 8 24	„ 5.42
Sonnabend	31 „	8 6	4 0	„ 9. 0	„ 6 42

Der Beutstand ist Gras,
die Ehe Heu.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

Die Sonne

tritt in das Zeichen des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter am 22. Dezember um 10 Uhr vormittags.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Regierung hat bei der Reparationskommission einen Aufschub der am 15. Januar fälligen Zahlungen beantragt.

* Die Reparationskommission hat den deutschen Antrag auf Zahlungsaufschub mit den Rückfragen beantwortet, wieviel Deutschland zahlen kann, wie lang der Aufschub sein soll und welche Garantien für spätere volle Leistung gegeben werden können.

* Die Reichsregierung hat an die Pariser Botschafterkonferenz eine Note gerichtet, worin Regulierung und Ersatz der durch die polnischen Aufstände verursachten Schäden gefordert wird.

* Die Reparationskommission erhob in einer Note Einspruch gegen die deutsche Kohlenausfuhr nach neutralen Ländern.

* Die Grenzkommission hat die neue Grenze zwischen Deutschland und Polen festgesetzt.

* Im Kleppelsdorfer Mordprozeß wurde der Angeklagte Peter Grupen zum Tode verurteilt.

* Französische Blätter geben einen genau umrissenen Plan Lloyd Georges wieder, der u. a. eine militärische Neutralisierung des Rheinlandes vorsehen soll.

* Durch Dekret der französischen Regierung sind weitere 23 deutsche Kriegsgefangene begnadigt worden.

* Der frühere Staatssekretär Dr. v. Delbrück ist in Jena im Alter von 65 Jahren gestorben.

* Briand und Loucheur sind in London zu Beratungen mit Lloyd George eingetroffen. Auch Rathenau ist nach London gefahren.

* Die Heraufsetzung der Grenze für die Krankenversicherungspflicht und -berechtigung bis zu einem Einkommen von 40 000 Mark wurde vom Reichstage in allen drei Lesungen angenommen

* Im Steuerausschuß des Reichstages kam ein Kompromiß über die Einkommensteuer zustande, nach dem bis 50 000 Mark 10 Prozent gezahlt werden sollen.

* Der Reichsrat stimmte dem Vorschlag auf Erhöhung der Fernsprechgebühren um 80 Prozent zu, ebenso der gleichen Erhöhung aller Nebengebühren.

* Da die Deutschösterreicher sich an der Abstimmung in Ödenburg größtenteils nicht beteiligten, ergab sich eine große Mehrheit für Ungarn.

* Die japanische Abordnung in Washington hat zugestimmt, gegen Zahlung von 53 Millionen Goldmark die Bahn Kiautschou—Tsinanfu an China abzutreten.

Oberschlesiens neue Grenze.

Nur geringe Verbesserungen für Deutschland.

Die sogenannte Demarkationslinie zwischen deutschem und polnischem Besitz in Oberschlesien, die nach der Ratifizierung durch beide Regierungen zur endgültigen werden soll, ist durch die Grenzkommission festgesetzt worden. Die wichtigsten Einzelheiten im Verlauf von Westen nach Osten sind folgende:

1. In Gegend Niborowitzer Hammer kleine deutsch-polnische Gebietsaustausche mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Rauden—Gleiwitz ganz auf deutsches Gebiet zu liegen kommt. Niborowitzer Hammer ist deutsch geblieben. 2. Ebenso verbleiben die Delbrück-Schächte bei Deutschland. Die auf polnischem Gebiet gelegenen zur Grubenanlage gehörenden Baulichkeiten sind bis zur Bahnlinie Makoschau—Gleiwitz zu Deutschland geschlagen worden. 3. Die Königin-Luise-Grube erhält die drei lebenswichtigen Schächte Glückauf, Ruda und Georg sowie ihr gesamtes Grubenfeld bis zum südlichen und östlichen Markscheid zurück mit Ausnahme der Kolonie Glückauf, des Kirchhofs von Ruda und der Fläche von Ruda—Poremba. 4. Leider ist es nicht gelungen, Rudahammer einschließlich des dortigen wichtigen Straßenstücks der elektrischen Bahn und des Knappschafts-Lazaretts für Deutschland zurückzugewinnen. Die nördlich der Ortschaft gelegenen Teile der Gemarkung Ruda (Grubenfelder von Borsig und Schaffgotsch) sind Deutschland zurückgegeben worden. 5. Zwischen Rudahammer und Garnalz—Freudeschacht bildet auf Grund beiderseitiger kleiner Gebietsaustausche das Beuthener Wasser die polnische Grenze. 6. Die Anlagen des Garnalz—Freudeschacht sind polnisch geworden. 7. Östlich Beuthen keine Veränderungen gegenüber der Genfer Entscheidung, so daß der auf Rosenberger Gelände liegende Teil des Blei-Scharleyer Grubenfeldes deutsch geblieben ist. 8. Bei Alt-Cortko wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Andalusienbahn abgerückt, ebenso der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinkbergwerks Fiedlers Glück zu Polen geschlagen. Alle übrigen Teile von Fiedlers Glück sind bei Deutschland verblieben. 9. Die Neuhof-Grube mit dem Rest des Zinkbergwerks Neuhof ist Deutschland zurückgegeben worden. 10. Die weiterhin von der deutschen Delegation geforderte Rückgabe des Radzionkauschachtes, der Lazy-Zinkhütte und des Strosekwaldes ist verweigert worden.

Leider ist es nicht möglich gewesen, mehr zu erlangen, und wenn die aufgezählten kleinen Grenzverschiebungen zu unseren Gunsten den Anschein erwecken sollten, der deutschen begründeten Ansprüchen sei Genüge geschehen, so wäre das ein Irrtum. Nur ein sehr kleiner Teil der gerechtfertigten Forderungen ist erfüllt, der überwiegende Teil zum Vorteil der Polen abgewiesen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Notruf an Harding aus dem besetzten Gebiet.

Der Wirtschaftsausschuß und der Gewerkschaftsausschuß des besetzten Gebietes haben aus Köln gemeinsam eine telegraphische Kundgebung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet, in der es heißt: Alle Körperschaften von Handel, Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Arbeiter, Angestellte, Beamte des besetzten rheinischen Gebietes haben mit dem gesamten deutschen Volke die Abrüstungskonferenz lebhaft begrüßt und bitten die Konferenz nicht zu beenden, ohne der unter der Besetzung schwer leidenden Bevölkerung des besetzten Gebietes zu helfen. Die alliierte Besatzung ist hier doppelt so stark, wie die deutschen Truppen vor dem Kriege. Da Deutschland auf der Konferenz nicht vertreten ist, bitten wir den Herrn Präsidenten, einen Abrüstungsvorschlag für das besetzte Gebiet vorzulegen.

Der Amerikaner Gerard über Deutschland.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin während des Krieges, Gerard, beschäftigt sich in der amerikanischen Presse über das politische Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Deutschland. „Nach meiner Ansicht,“ sagt Gerard, „ist die Reparation, die man Deutschland auferlegt hat, weit jenseits der Zahlungsfähigkeit dieses Landes. Ich glaube, daß Deutschland in Gedanken und politischen Gefühlen den Vereinigten Staaten ähnlich wird. Aber ein Volk, sei es noch so fleißig und noch so diszipliniert, kann durch finanziellen Ruin bis zum Wahnsinn gebracht werden.“ Gerard verurteilt auch die Loslösung eines Teils von Oberschlesien.

Über 112 Milliarden Mark Reparationsausgaben.

Bei der Behandlung des Nachtragsetats für die Ausführung des Friedensvertrages wurde im Hauptausschuß des Reichstages festgestellt, daß der Haushalt des Reiches durch das Londoner Ultimatum mit einer Summe von 112¼ Milliarden Mark belastet ist, die sich auf allgemeine Ausgaben, Besatzungs- und Kommissionskosten, Leistungen außerhalb der Reparation und innere Ausgaben verteilen.

Die deutschen Domänenpächter in Polen.

Die deutschen Domänenpächter in den an Polen abgetretenen ehemals preußischen Gebietsteilen sind bekanntlich von der polnischen Regierung aufgefordert worden, binnen kurzer Frist ihren Grund und Boden zu verlassen und haben sich darauf an die Botschafterkonferenz gewandt. Diese hat nunmehr an die deutsche und die polnische Regierung eine gleichlautende Note gerichtet, um Einigungsverhandlungen herbeizuführen. Sollten diese scheitern, so soll der französische Beamte Alphond als Schiedsrichter fungieren.

Hessen-Darmstadt gegen Sonderbündelei.

Zum Präsidenten des neugewählten Landtages wurde der bisherige Präsident Adelung (Soz.) wiedergewählt. In einer kurzen Ansprache verwahrte sich der Präsident gegen die Bestrebungen, das besetzte rheinische Gebiet von Deutschland loszutrennen als Torheit und Wahnwitz. Zu Vizepräsidenten wurden die Abgg. Scherr (Zentr.) und Müller (Bauernbund) gewählt.

Versicherungssteuern.

Der Steuerausschuß des Reichstages beschloß, daß bei der Feuerversicherung die Steuer für unbewegliche und bewegliche Gegenstände, ebenso wie für Hagelversicherung 20 Pf. von je 1000 Mark Versicherungssumme oder einen Bruchteil davon betragen soll. Ferner soll die Steuer betragen: Bei Einbruch-Diebstahlsversicherung 10 Prozent des Versicherungsentgeltes, Glasversicherung 10 Prozent, Viehversicherung 2 Prozent, Transportversicherung 3 Prozent, Schiffsgefäß-, Schiffsbauwerk-, Luftversicherung 2 Prozent, Lebensversicherung 2 Prozent, Unfallversicherung 5 Prozent, Haftpflichtversicherungen 5 Prozent und bei Baurisikenversicherungen 4 Prozent; Einheitsversicherung 10 Prozent. Zu den Steuerbefreiungen werden gehören: 1. Lebensversicherungen, bei denen die Versicherungssumme 5000 Mark oder die versicherte Jahresrente 500 Mark nicht übersteigt. Auch Kollektiv- und Abonnementsversicherungen in dieser Höhe werden steuerfrei, ferner Rückversicherungen, die Sozial- und Tumultschädenversicherung.

Achtung Optanten in Danzig!

Nach mancherlei Schwierigkeiten sind jetzt die Bestimmungen über die Wahl der Staatszugehörigkeit zu Deutschland oder Danzig geregelt worden. Die Frist für die Entscheidung der in Frage kommenden Deutschen läuft bereits am 10. Januar 1922 ab, so daß die Optionsberechtigten ihre Entschließung mit größter Beschleunigung treffen müssen. In den Fällen, wo die Optionserklärung vor einer Behörde außerhalb des Gebietes der freien Stadt Danzig abgegeben wird, bedarf der Optant eines vom Senat in Danzig (Abteilung des Innern) auszustellenden Optionsberechtigungsscheines.

Danzig will deutsche Währung.

Finanzsenator Dr. Volkmann erklärte im Danziger Senat, daß es für die Stadt Danzig nur eine Währung geben könne, und zwar die deutsche Reichsmark. Die Übernahme der polnischen Währung durch Danzig komme für absehbare Zeit nicht in Frage, da Polen seine eigene Währung noch nicht habe stabilisieren können. Auch von einer eigenen Danziger Währung könne noch keine Rede sein, da die Freie Stadt Danzig zu klein sei, um eine eigene Währung aufrecht erhalten zu können.

Kürzung unberechtigter Ruhe- und Wartegelder.

Es ist als unzulässig empfunden worden, daß pensionierte frühere Reichs- oder Staatsbeamte usw. ihre volle Pension weiter beziehen, wenn sie inzwischen größere Einnahmen aus Privatdiensten oder eigenen Geschäften beziehen. Jetzt ist dem Reichstag ein Pensionskürzungsgesetz zugegangen. Danach ruht bei Beamten, die mit Wirkung vom 1. April 1920 oder von einem früheren Zeitpunkt dauernd oder einstweilen in den Ruhestand versetzt oder unter Belassung des vollen Gehaltes vom Amte enthoben sind, bei einem Arbeitseinkommen von mehr als 10 000 Mark, das Recht auf den Bezug des Teuerungszuschlags und des Zuschusses zum Ruhegehalt oder Wartegeld bis zur Höhe von 50 Prozent des 10 000 Mark übersteigenden Betrages. In gleicher Weise ruht bei den am oder nach dem 1. April 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten das Recht auf den Bezug des Teuerungszuschlags und nach dessen Wegfall auf den Bezug der Hälfte des Ruhegehalts. Ähnliche Vorschriften gelten für die abgefundenen Militärpersonen.

Vermittlungsvorschlag zur Einkommensteuer.

Im Steuerausschuß des Reichstages wurde mit sämtlichen bürgerlichen Parteien ein Kompromiß angenommen, nach dem die Einkommensteuer für die ersten angefangenen oder vollen 50 000 Mark des steuerbaren Einkommens 10 Prozent, für die nächsten 10 000 Mark 15 Prozent, für die nächsten 20 000 Mark 20 Prozent, für die nächsten 20 000 Mark 25 Prozent, für die nächsten 100 000 Mark 30 Prozent, für die nächsten 100 000 Mark 35 Prozent, für die nächsten 500 000 Mark 45 Prozent, für die nächsten 500 000 Mark 50 Prozent, für die nächsten 500 000 Mark 55 Prozent beträgt. Für die weiteren Beträge des steuerbaren Einkommens werden 60 Prozent angesetzt.

Wiederwahl Ulrichs zum hessischen Staatspräsidenten.

Der hessische Landtag wählte den bisherigen mehrheitssozialistischen Staatspräsidenten Ulrich mit achtunddreißig Stimmen von siebzig zum Staatspräsidenten. Es waren siebenundzwanzag weiße Zettel abgegeben worden. Der Staatspräsident bestimmte zum Minister des Innern den seitherigen Justizminister v. Brentano (Zentrum), den Abg. Heinrich (Dem.) zum Finanzminister, zum Leiter des Wirtschaftsministeriums den Abg. Radb (Soz.). Das Justizministerium bleibt unbesetzt.

Die Erhöhung der Tabaksteuer.

Im Reichstagsausschuß für die Verbrauchssteuern wurde auf einen Antrag des Zentrums die Steuer für die teuren Zigarren auf 1,20 für das Stück bei einem Preise von 3 Mark, mit einem Aufschlag von 20 Pfennig für das Stück bei einem Preise von 50 Pfennig und mehr festgesetzt. Für Zigaretten soll die Steuer bei einem Preise von 50 Pfennig oder mehr 25 Pfennig für das Stück betragen und mit einem Zuschlag von 5 Pfennig für je 10 Pfennig mehr im Preise. Der Schutzzoll für den inländischen Tabak wurde auf 60 Mark für den Zentner angesetzt.

Krankenversicherungsgrenze 40 000 Mark.

Dem Reichstage ist ein von allen Fraktionen unterzeichneter Gesetzentwurf über Versicherungspflicht, Versicherungsberechtigung und Grundlöhne in der Krankenversicherung zugegangen, der die Einkommensgrenze für die Versicherung auf 40 000 Mark erhöht. Der Entwurf sieht weiter eine Steigerung der Höchstbeträge für den Grundlohn vor, wobei darauf hingewiesen wird, daß das bisher gewährte Krankengeld völlig unzureichend war. Der gesetzliche Höchstbetrag soll von 24 auf 40 und der satzungsmäßig zulässige von 30 auf 80 Mark hinaufgesetzt werden.

Freistaat Danzig.

× **Polenbereicherung auf Kosten Danzigs.** Die in Danzig weilende Interalliierte Kommission zur Verteilung des ehemaligen deutschen und preußischen Eigentums hat eine neue Entscheidung über die Verteilung der Maschinen und Geräte der Danziger Gewehrfabrik getroffen. Bei der ersten Entscheidung waren der Freien Stadt Danzig die Gebäude, der Republik Polen die Maschinen, Einrichtungen und Vorräte zugeteilt worden. Polen erhält nach der neuen Entscheidung die gesamten Geräte und Werkgeräte der Fabrik, alle Maschinen, Motoren, Dynamos und Dampfmaschinen. Für Danzig bleiben die nackten Mauern.

Nah und Fern.

○ **Riesendiebstähle bei der Eisenbahn.** Jahre hindurch fortgesetzte Eisenbahndiebstähle, denen man erst vor einiger Zeit auf die Spur gekommen ist, sind von Beamten und Angestellten der Eisenbahn auf der Strecke Dortmund—Hannover begangen worden. Schon die ersten Erhebungen der zuständigen Eisenbahndirektionen ließen keinen Zweifel daran, daß es sich um Veruntreuungen im Riesenmaßstabe handelte. Nach und nach hat nun die Untersuchung der Bielefelder Oberstaatsanwaltschaft Licht in das Dunkel dieser Angelegenheit gebracht. Über 50 Personen, von denen 22 dem Personal der Dortmunder Bahnverwaltung angehören, sind als Beteiligte bereits festgestellt und in Haft genommen. Die Diebstähle reichen ungefähr drei Jahre zurück und wiederholten sich in der Zwischenzeit immer wieder, ohne daß es gelang, die Übeltäter, die auf sehr geschickte Weise vorgingen, dingfest zu machen.

○ **Klante haftunfähig.** Max Klante, der Begründer des zu so trauriger Berühmtheit gelangten Klante-Wettkonzerns, soll, wie aus Berlin berichtet wird, demnächst aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da er nach dem Gutachten zweier Ärzte schwer lungenleidend ist und eine Aufrechterhaltung der Haft sein Leben gefährden würde.

○ **Flucht des Münchener Direktors der Pfälzischen Bank.** Der stellvertretende Direktor der Pfälzischen Bank in München, Dr. Römer, der durch seine verlustreichen Devisengeschäfte den Zusammenbruch der Bank herbeigeführt hat, ist, wie verlautet, ins Ausland geflohen. Es war das Gerücht verbreitet, daß er Selbstmord verübt habe, allein diese Annahme hat bisher keinerlei Bestätigung gefunden.

○ **Eine tausendjährige Stadt.** Im Jahre 1922 begeht die Stadt Goslar das Fest ihres tausendjährigen Bestehens. Als Festtag wurde der 2. Juli in Aussicht genommen. Von lauten Festlichkeiten soll Abstand genommen werden, dagegen will man eine würdige Jubiläumsfeier veranstalten.

○ **200 000 Mark geraubt.** Ein verwegener Raubüberfall wurde in Freital bei Dresden, wo vor einiger Zeit der Raubüberfall auf die Deutsche Bank stattfand, verübt. Der Kassierer und zwei Beamte der Glasfabrik Siemens hatten von der Deubener Bank Lohngelder in Höhe von 200 000 Mark abgehoben. Sie trugen die Gelder in zwei Aktentaschen. Plötzlich wurden sie von fünf Radfahrern angehalten. Diese streuten ihne Pfeffer in die Augen, rissen dann die Taschen mit dem Gelde an sich und verschwanden.

○ **Strandung eines deutschen Dampfers.** In der Nähe des Sylter Badestrandes ist der 1800 Tonnen große deutsche Dampfer „Elisabeth Cords", mit Kohlen von England nach Rostock unterwegs, im Nebel gestrandet. Der Dampfer gilt als verloren. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden.

○ **Verjagte Biber.** Im Anhaltischen findet sich noch der Biber dank einem ihm gewährten Schonrevier und einer Schonzeit. Neuerdings wurden aber im Schonrevier Niederhausen bei dem Dorf Ranes die Biberbauten an der Elbe zerstört und die Biber verjagt, da durch ihre Röhrenbauten die Gefahr eines Deichbruches drohte.

⊙ **Der Friedenspreis der Nobelstiftung.** Wie man aus Christiania meldet, soll der Friedenspreis der Nobelstiftung Branting und Lange zugesprochen werden. Lange ist Generalsekretär der interparlamentarischen Union.

⊙ **Folgenschwere Explosion.** Ein schweres Unglück ereignete sich beim Abbruch der alten Eisenbahnbrücke über die Reuß bei Luzern. Beim Herausnehmen einer Sprengladung erfolgte eine Explosion, wodurch zwei Ingenieure und ein Arbeiter getötet und vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

⊙ **Die Tante aus Amerika.** In Newyork ist eine alte Badnerin gestorben, die ihren im Landbezirk Konstanz lebenden 25 Erben 80 Millionen Dollar hinterlassen hat. Das wären also 16 bis 20 Milliarden. Die Amerikaner dürften allerdings den Betrag so schnell nicht herausgeben. Vielleicht wird er Deutschland auf das Reparationskonto angerechnet.

○ **Ein Paar Schuhe — 2700 Mark.** Das Wucheramt hat bei einer Berliner Schuhfirma mehrere tausend Paar Schuhe beschlagnahmt, weil dringender Verdacht übermäßiger Gewinne vorliegt. Die Firma erklärte, daß es bei ihr Schuhe zum Preise von 2700 Mark gebe. Angeblich soll der Einkauf dieser Schuhe zu 9 Dollar bei einem Kurs von 300 M. erfolgt sein.

○ **Sieben Personen durch Leuchtgas vergiftet.** Im Schlafsaal des Männerheims der Heilsarmee in Mainz wurden sieben Männer tot aufgefunden. Sie waren durch Leuchtgas vergiftet worden. Eine Gaslampe im Zimmer war beschädigt, und das Gas war ihr entströmt. Die Verunglückten waren Gelegenheitsarbeiter.

○ **Ein Unfall des ehemaligen Kaisers.** Aus Doorn wird gemeldet, daß dem ehemaligen Kaiser, der sich im Park mit Holzhacken beschäftigt habe, ein Unfall zugestoßen sei. Ein Stück Holz, das er spaltete, flog ihm an den Kopf und verursachte eine ziemlich tiefe, heftig blutende Wunde. Er trägt jetzt einen Verband um den Kopf.

⊙ **Tödlich verlaufener Fallschirmabsturz.** Der französische Luftfahrer Labatut sprang in Madrid mit einem Fallschirm aus einer Höhe von 500 Metern aus einem Flugzeug ab. Er stürzte tödlich ab, da der Fallschirm sich nicht öffnete.

⊙ **100 Tote bei einem Bombenattentat.** Auf das Gebäude einer Versicherungsgesellschaft in Arad wurde eine Bombe geworfen. Das Gebäude wurde völlig zerstört, und etwa hundert Soldaten und Polizisten sind getötet. — Arad ist die größte Stadt jenes Teiles von Südungarn, der durch den Friedensvertrag von Trianon an Rumänien abgetreten wurde.

○ **Die neuen Schlafwagen.** Die Probefahrt mit den neuen Schlafwagen dritter Klasse, zu der das Reichsverkehrsministerium und die Mitropa eine Reihe von Vertretern der Presse und der Verwaltung geladen hatte, und die von Berlin nach Jena und zurück führte, ist gut verlaufen. Die neuen Schlafwagen machen einen günstigen Eindruck, und die vielfach geäußerten Befürchtungen über allzu große Primitivität der Einrichtungen scheinen nicht berechtigt zu sein.

⊙ **Ein Beethovendenkmal in Mexiko.** Aus Anlaß der Hundertjahrfeier zu Ehren Beethovens hatte die deutsche Kolonie in Mexiko dem Präsidenten der mexikanischen Republik die Absicht kundgegeben, dem mexikanischen Volk ein Standbild Ludwig van Beethovens zu schenken. Auf dieses Angebot haben durch Vermittlung des deutschen Gesandten in Mexiko, Grafen Montgelas, die Ausschußmitglieder der deutschen Kolonie ein herzlich gehaltenes Dankschreiben des mexikanischen Präsidenten Obregon erhalten.

⊙ **Brand eines Baumwollagers.** Ein großes Baumwollager in Sydney, in dem vorwiegend beste Qualitäten aufgestapelt waren, ist durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Pfund Sterling. Man nimmt an, daß durch diesen Brand die Baumwollpreise beeinflußt werden werden.

⊙ **Herabsetzung der Zeitungspreise in Polen.** Wie Warschauer Blätter berichten, haben die polnischen Zeitungsverleger beschlossen, infolge starken Fallens des Papierpreises in Polen den Bezugspreis für die Tageszeitungen sowie den Straßenverkaufspreis um zwanzig Prozent vom 1. Januar 1922 ab herabzusetzen. In Deutschland steigt der Papierpreis bekanntlich von Monat zu Monat.

○ **Die Daten der nächsten Frankfurter Messen.** Wie aus Meßamt Frankfurt a. M. mitteilt, wird die nächste Frankfurter Herbstmesse nicht in der Woche vom 24. bis 30. September, sondern vom 8. bis 14. Oktober 1922 stattfinden. Der Zeitpunkt der Frühjahrsmesse, 2. bis 8. April, ist unverändert geblieben.

○ **Eine Spur der Mörder Erzbergers?** Die Dortmunder Polizeidirektion teilt mit: Vor einigen Tagen wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung des Reichstagsabgeordneten Erzberger der 20 Jahre alte Student Heinrich Dietz aus Stuttgart festgenommen. Er wohnte hier seit einigen Wochen, ohne sich anzumelden. Anlaß zu seiner Verhaftung gaben Äußerungen des Dietz, aus denen geschlossen werden konnte, daß er der Mitwisserschaft verdächtig ist.

○ **Neue Plünderungen in Berlin.** Trotz umfassender polizeilicher Vorsichtsmaßregeln ist es in Berlin abermals zu großen Plünderungen gekommen, und zwar in der Gegend des sogenannten Schennenviertels. Jugendliches Gesindel, etwa 200 Köpfe stark, plünderte verschiedene Kleidergeschäfte aus. Die sofort herbeigerufene Schutzpolizei nahm acht Personen, die sich im Besitz geraubter Bekleidungsstücke befanden, fest. Die Mehrzahl der Plünderer, die beim Nahen der Schutzpolizei geflüchtet waren, wurde unauffällig verfolgt. Es wurden dann noch in einem berüchtigten Kaffeehause mehr als 100 Personen verhaftet.

○ **Verunglückter Schleppzug.** Ein Danziger Schleppzug, bestehend aus dem Schleppdampfer „Mottlau" und den Seeleichtern „Lima" und „Julma", wurde das Opfer eines schweren Seeunfalls. Er hatte Danzig mit dem Bestimmungsziel Reval verlassen. Beide Seeleichter hatten eine Ladung Petroleum an Bord. Auf der Höhe von Libau geriet der Schleppzug in einen schweren Sturm, in dessen Verlauf der Leichter „Julma" sank; der an Bord befindliche Führer sowie ein Matrose fanden ihren Tod in den Wellen. Der Schleppdampfer „Mottlau" lief darauf mit dem Seeleichter „Lima" Pernau als Nothafen an. Von hier aus ging er nach Libau, von Libau wieder nach Danzig in See. Auf der Höhe von Brüsterort gerieten beide Schiffe abermals in einen schweren Sturm. Der Seeleichter wurde vom Schlepper losgerissen und trieb zwei Tage und zwei Nächte hindurch bis auf die Höhe von Nidden im Meer. Von hier aus wurde ein Memeler Schlepper aufgefordert, der das Schiff in den Memeler Hafen brachte. Von dem Schleppdampfer „Mottlau" hat man bisher nichts gehört.

○ **Ermäßigte Fahrpreise für den Seeweg nach Ostpreußen.** Wie aus dem Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, sind die im Interesse Ostpreußens am 1. Juni dieses Jahres nach Verständigung mit den im Seedienst Ostpreußen tätigen Reedereien von 110 auf 80 Mark ermäßigten Fahrpreise für den Seeweg Swinemünde—Pillau auch nach der Eisenbahntariferhöhung vom 1. Dezember dieses Jahres ab beibehalten worden. Hierdurch stellen sich die Preise für den Seeweg Swinemünde—Pillau noch wesentlich günstiger als bisher gegenüber dem Landweg durch den polnischen Korridor.

○ **Eine Millionenstiftung Dr. v. Bodes.** Der Generaldirektor der Berliner Museen, Dr. v. Bode, hat die Summe von mehreren Millionen Mark, die die Versteigerung seiner Bibliothek gebracht hatte, den Museen zum Zwecke der Vollendung des Asiatischen Museums in Berlin-Dahlem zur Verfügung gestellt.

○ **Massenselbstmorde von Kleinrentnern.** Nach einer Berliner Meldung sollen in den letzten Wochen in den deutschen Großstädten mehr als fünfzig Kleinrentner sich aus Nahrungssorgen das Leben genommen haben. Außerdem sollen in Dresden, Kassel, Düsseldorf, Leipzig, Hamburg usw. viele kleine Rentner infolge von Unterernährung und Entkräftung gestorben sein.

○ **Das verdunkelte München.** Kohlenmangel und niedriger Wasserstand der Flüsse zwingen in München zu weitestgehenden Einschränkungen im elektrischen Licht- und Kraftverbrauch. Die Stromversorgung ist ernstlich gefährdet. Die Außenbeleuchtung der Geschäfte ist mit sofortiger Wirksamkeit verboten. In Versammlungsräumen, Gast- und Kaffeehäusern darf nur ein Drittel der Flammen gebrannt werden. Einschränkungen im Straßenbahnverkehr stehen bevor.

○ **Verkauf des Binzer Kurhauses.** Vom Gemeinderat des Seebades Binz auf Rügen wurde das Kaufangebot eines Hamburger Konzerns auf das Kurhaus bindend angenommen. Das Kurhaus soll seinem Zwecke dauernd erhalten bleiben. Der Betrieb wird von einer Aktiengesellschaft übernommen.

⊙ **Bergwerksunglück in Belgien.** Bei einer Bergwerkskatastrophe in Montignies-sur-Sambre wurden, wie aus Brüssel gemeldet wird, zwei Bergleute getötet und sechzehn schwer verletzt, davon fünf lebensgefährlich.

○ **Aufhebung eines geheimen Waffenlagers.** Die Franzosen haben in Düsseldorf ein geheimes Waffenlager ausgehoben. Sie haben zwei schwere Maschinengewehre, 147 Gewehre, sechs leichte Maschinengewehre und 30 000 Schuß Munition für Infanteriegewehre beschlagnahmt.

⊙ **Blutige Zusammenstöße in Chicago.** In Chicago kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Fleischern und der Polizei. Etwa 100 000 Arbeiter hatten eine große Kundgebung veranstaltet, die die Polizei verhindern wollte. Als die Veranstalter sich weigerten, auseinanderzugehen, gaben die Polizisten Feuer, wobei neun Personen getötet wurden. Die Polizei wurde sehr behindert durch Banden von Frauen, die den Beamten Pfeffer in die Augen streuten, so daß zahlreiche Polizisten geblendet weggetragen werden mußten. Die Chicagoer Polizei ist durch einige tausend Polizisten der Nachbarstädte verstärkt worden. Die Behörden haben 200 Maschinengewehre und einige hundert Gasbomben gestellt, um die Einwohner vor der Möglichkeit neuer Angriffe seitens der Streikenden zu schützen. Auch in Kansas-City und andern Fleischhandelsmittelpunkten wird gestreikt. Dort haben ebenfalls Ausschreitungen stattgefunden.

○ **Rostocker Woche für Kunst und Wissenschaft.** In der Zeit vom 26. Februar bis 3. März 1922 soll eine Rostocker Frühjahrswoche für Kunst und Wissenschaft veranstaltet werden. Vorgesehen sind eine Reihe von Festvorstellungen im Stadttheater und Festkonzerte des Rostocker Orchesters. Ferner finden Vorträge in der Universität und eine Reihe anderer Veranstaltungen statt.

○ **850 Jahre Görlitz.** Am 11. Dezember feierte die Stadt Görlitz ihr 850jähriges Bestehen. Im Bankettsaal der Stadthalle fand eine mit Rücksicht auf den Ernst der vaterländischen Verhältnisse nur schlichte Gedenkfeier statt, wozu neben Vertretern der Behörden auch die Bürgermeister von Bautzen, Lauban, Löbau und Kamenz sich eingefunden hatten.

○ **Beisetzung der Opfer von Saarwellingen.** Unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge fand am 11. Dezember die Beisetzung von zehn Opfern der Explosionskatastrophe in Saarwellingen statt. Alle Gemeinden der nahen und ferneren Umgebung und die Behörden waren durch Abordnungen vertreten. Die französischen Saartruppen hatten eine Ehrenkompagnie gestellt.

○ **Die Explosion in Saarwellingen.** Der durch die Explosion in der Nobel-Dynamitfabrik in Saarwellingen angerichtete Materialschaden ist so bedeutend, daß man nach der Aussage eines Direktors der Fabrik das Werk nicht mehr aufbauen lassen will. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festgestellt, doch wird mit über 50 Toten gerechnet.

○ **Eisenbahnunfall.** Auf dem Bahnhof Jakobsthal der Strecke Hirschberg—Grünthal geriet ein mit Holz beladener und von Streckenarbeitern besetzter Eisenbahnwagen infolge Versagens der Bremsvorrichtung ins Rollen. Der Wagen konnte erst auf dem Bahnhof Oberschreiberhau angehalten werden. Unterwegs wurden zwei Streckenarbeiter abgeschleudert und getötet.

⊙ **Zigarettenschmuggel nach Wien.** Die Wiener Polizei verhaftete 53 Personen, die seit längerer Zeit in ungeheuren Mengen deutsche Zigaretten über Passau nach Wien schmuggelten und teuer verkauften. Es wurden millionenweise deutsche Zigaretten nach Österreich gebracht. Bei den Schmugglern wurden 15 Millionen Kronen beschlagnahmt.

○ **Eine neue Talsperre** wird für Thüringen geplant. Zwischen Vertretern der Stadt Leutenberg, den Industriellen des Sormitztales und Wasserbautechnikern finden Verhandlungen statt wegen Errichtung eines Staubeckens im Sormitztal zur Versorgung der dortigen Industrien mit Strom. Man hofft mit der Ausführung des Planes bald beginnen zu können. Der Plan einer Okertalsperre ist seiner Verwirklichung einen bedeutenden Schritt nähergekommen, indem das Reich zu Goslar ein Talsperramt eingerichtet hat, das die weitere Durchführung für die Industriekraftanlagen übernehmen wird.

○ **Keine Wolkenkratzer in München.** Der Hauptausschuß des Münchener Stadtrats hatte in seiner letzten Sitzung die ihm vorgelegten Pläne für acht Hochhausbauten mit der Begründung abgelehnt, daß für solche Riesenbauten in München keine Notwendigkeit vorliege und ihre Errichtung schon an der schwierigen Baustofffrage scheitere. Der Stadtrat pflichtete diesem Beschluß ohne Aussprache bei.

○ **Folgenschwere Explosion.** In der Silesiafabrik in Kriewald (Kreis Rybnik) ereignete sich wiederum eine Explosion. Die Ursache wurde bisher noch nicht ermittelt. Fünf an der Explosionsstätte beschäftigte Arbeiter wurden getötet; auch erheblicher Sachschaden wurde angerichtet.

○ **Großer Lederdiebstahl.** Im Hamburger Freihafen traf aus Lissabon ein Dampfer mit einer Sendung von Ziegenleder und Treibriemen ein. Davon sind 75 Pakete mit je 12 Ziegenfellen im Gesamtwerte von 500 000 Mark gestohlen worden. Es ist bisher noch nicht festgestellt, ob der Diebstahl im Hafen oder schon auf der Fahrt ausgeführt wurde.

⊙ **Der Wiederaufbau der Stadt Löwen.** Im August 1914 ist bekanntlich die belgische Universitätsstadt Löwen zum Teil in Flammen aufgegangen. Von den damals zerstörten 1200 Häusern sind bis jetzt, wie aus Brüssel gemeldet wird, über 700 wieder aufgebaut worden.

⊙ **Camille Saint-Saëns gestorben.** Der größte unter den zeitgenössischen Komponisten Frankreichs, der 86jährige Camille Saint-Saëns, ist in Algier, wo er der Aufführung einer seiner Opern beigewohnt hatte, plötzlich gestorben. Saint-Saëns, von dessen Opern mehrere, vor allem „Samson und Dalila", auch in Deutschland aufgeführt wurden, und der in früheren Jahren als Klaviervirtuose die ganze Welt bereiste, war einer der größten Deutschenfeinde unter den französischen „Intellektuellen". Während des Krieges entpuppte er sich auch als Gegner Richard Wagners, obwohl er früher wiederholt seiner Verehrung für den deutschen Meister Ausdruck gegeben hatte.

⊙ **Großfeuer im Hafen von Valencia.** In den gedeckten Hafendocks von Valencia (Spanien), die 3000 Tonnen Waren enthielten, von denen einige einen großen Wert darstellten, brach eine Feuersbrunst aus. Der Verlust wird auf mehr als zwei Millionen geschätzt.

⊙ **Die Nobelpreisverteilung.** Die Verteilung des Nobelpreises für Chemie und Literatur erfolgte in Stockholm in Anwesenheit des Königs und mehrerer anderer Mitglieder des königlichen Hauses. Professor Freiherr de Geer hielt eine Rede auf den Nobelpreisträger für Chemie, Walter Nernst, in der er auf die epochemachenden Entdeckungen hinwies, die den Namen Nernsts weltbekannt gemacht haben. Nach der Rede trat Professor Nernst zum König vor und empfing den Nobelpreis. Darauf folgte die Rede des ständigen Schriftführers der Schwedischen Akademie Dr. Karlfeldt auf den Nobelpreisträger für Literatur Anatole France, der dann ebenfalls den Preis aus der Hand des Königs empfing. Nach der Preisverteilung fand ein Festessen statt, bei dem Professor Schück die beiden neuen Nobelpreisträger feierte. In seiner Antwort erwähnte Anatole France den am selben Tag verteilten Friedenspreis und brachte namentlich Branting seine Verehrung dar. Dem furchtbarsten Kriege von allen, äußerte France, ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Professor Nernst hielt darauf eine Rede zu Ehren der Schwedischen Akademie.

⊙ **Rigas abnehmende Volkszahl.** Nach den Wählerlisten für die nächsten Stadtverordnetenwahlen zählt Riga 22 000 deutsche, 90 000 lettische, 12 000 jüdische und 6000 russische Wähler. Die Gesamtbevölkerung Rigas, die vor dem Kriege etwa eine halbe Million betrug, ist gegenwärtig auf 257 057 gesunken.

○ **Transport russischer Schwerverbrecher.** Eine Gesellschaft von Verbrechern nahm der Dampfer „Carlo 2", der jetzt den Swinemünder Hafen verlassen hat, mit nach Rußland. Es sind ungefähr 180 russische Schwerverbrecher aus den Reihen ehemaliger russischer Kriegsgefangener, die sich in deutschen Strafanstalten befanden und nun auf Grund des mit der Sowjetregierung geschlossenen Auslieferungsvertrages nach Rußland abgeschoben werden. In Stettin wurde der Transport möglichst unauffällig zusammengestellt. Es waren umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, und für ausreichende Bewachung des Dampfers „Carlo" war gesorgt worden. Reiseziel des Dampfers ist Petersburg.

⊙ **Eine große Luftreise.** Ein Dehavaland-Flugzeug begann dieser Tage eine große Reise. Es flog von Lympne in England nach Paris, wo es Fluggäste aufnahm, um über Spanien nach Marokko zu fliegen, dann über Algier und das Mittelmeer nach Sizilien und Italien mit Landungen in Catania und Brindisi. Von dort geht es über die Adria nach Athen und Konstantinopel. Die Rückreise wird über Mitteleuropa gehen mit Landungen in Bukarest, Belgrad, Budapest, Wien, München, Frankfurt a. M., Paris.

⊙ **Eine gefährliche Kinovorstellung.** Die erste Vorführung eines „Das rote Rußland" betitelten Films führte in einem Lichtspieltheater in Bordeaux zu Ausschreitungen, die leicht unabsehbares Unglück hätten herbeiführen können. Im Saale waren etwa 800 Kommunisten anwesend, die ihrer Unzufriedenheit mit dem Film dadurch Ausdruck gaben, daß sie die Leinwand und den Vorhang in Brand steckten. Das Feuer konnte glücklicherweise noch im Keime erstickt werden. Polizei räumte den Saal, wobei es zu schweren Zusammenstößen kam.

⊙ **Kinokatastrophe in Amerika.** In New-haven (Connecticut) rief in einem Lichtspieltheater der Ausbruch eines Feuers unter den Zuschauern eine unbeschreibliche Panik hervor. Zwanzig Personen wurden totgetreten, vierhundert erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Das Lichtspieltheater lag nur wenige Hundert Meter vom Gebäude der Yale-Universität entfernt, woraus es sich erklärt, daß die meisten Zuschauer Studenten waren.

⊙ **Ein Prozeß gegen 400 Kommunisten.** In Bukarest werden sich demnächst 400 Kommunisten vor Gericht zu verantworten haben. Die Verhandlungen werden zwischen dem 15. und 20. Dezember beginnen und ungefähr drei Monate in Anspruch nehmen. Um den täglichen Transport von 400 Personen vom Gefängnis zum Gerichtssaal zu umgehen, werden die Angeklagten in zwei Kasernen, die sich in der Nähe des Verhandlungsgebäudes befinden, untergebracht werden. Zur Verteidigung der Angeklagten haben sich 100 Rechtsanwälte gemeldet. Außerdem sind 20 Offiziere zu offiziellen Verteidigern bestimmt worden. Sämtliche Angeklagte sollen gemeinsam abgeurteilt werden.

○ **Stillegung der Cuxhavener Fischdampfer.** Die gesamte Cuxhavener Fischdampferflotte soll im Laufe dieser Woche zum Stillstand kommen. Es sind nur noch fünf Dampfer zum Fang unterwegs, von dem sie im Laufe der Woche zurückkehren werden. Seit Wochen schon können keine Fischdampfer mehr mit Kohle versorgt werden, und daran wird sich auch in absehbarer Zeit nichts ändern.

○ **Vater und Sohn verhungert.** In Greußen in Thüringen sind an einem Tage der frühere Gemeindediener Kirchner, ein Veteran von 1866 und 1870 und sein erblindeter Sohn gestorben. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß beide verhungert sind.

⊙ **Das Arsenal in Sofia eingeäschert.** Aus noch unaufgeklärter Ursache ist das Arsenal in Sofia (Bulgarien) abgebrannt. Es erfolgten plötzlich schnell hintereinander mehrere Explosionen. Wenige Minuten später schlugen gewaltige Stichflammen aus dem Arsenal empor. An die Rettung des Arsenals war nicht zu denken, da die in großen Mengen aufgespeicherten Munitionsvorräte den Flammen reiche Nahrung boten und immer wieder neue Explosionen hervorriefen. Der durch die Explosion entstandene Schaden ist ungeheuer groß. Man ist der Ansicht, daß die Katastrophe auf Brandlegung zurückzuführen ist.

○ **Verhaftung von Bankräubern.** Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine der gefährlichsten Räuberbanden, deren Spezialität in Überfällen auf Bankgebäude, Bankbeamte und Geldtransporte bestand, zu verhaften. Es konnte vorerst allerdings nur ein kleiner Teil dieser Banditen festgenommen werden. Die weitaus größere Zahl befindet sich noch in Freiheit. Die Verhafteten sind überführt und geständig, die großen Bankraubüberfälle auf die Deubener Bank, auf die Zechenkasse Alwine Bruckdorf bei Halle und den Raubüberfall auf die Kassierer der Glasfabrik Siemens bei Dresden verübt zu haben. Bei der letzten Raubtat waren ihnen 223 000 Mark in die Hände gefallen, durch die beiden anderen Überfälle hatten sie sich ungefähr 550 000 Mark verschafft.

⊙ **Das Erdbeben in Japan.** Man meldet aus Tokio: Das letzte Erdbeben hat in der Provinz über 400 Tote und 6000 Verwundete gefordert. In Tokio sind gegen 1000 Häuser beschädigt, wobei viele Leute schwer verletzt wurden. Eine Wiederholung der Erderschütterung wird befürchtet.

⊙ **Erdbeben in Japan. Die japanische Botschaft in Washington hat Berichte erhalten, wonach Tokio von einem Erdbeben heimgesucht wurde, wie es in solcher Stärke seit zwanzig Jahren nicht vorgekommen ist. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, zahlreiche Häuser wurden beschädigt.**

○ **Verbrennung von Schundliteratur.** Aus Berlin berichtet man: Der Kampf der Neuköllner Kreisen gegen die Schundliteratur fand seinen Abschluß durch Verbrennung von etwa 40 000 Schundromanen auf dem Tempelhofer Felde. Unter Aufsicht von Feuerwehrleuten war ein gewaltiger Scheiterhaufen errichtet worden, auf dem die „Geistesprodukte" den Flammentod fanden. Zur Durchführung der Idee war im Neuköllner Rathause eine Sammelstelle errichtet worden, die für zwei Schundromane ein gutes Jugendbuch eintauschte.

○ **Schwere Verkehrshindernisse.** Nach Hamburger Berichten herrscht im Bereich der Eisenbahndirektion Altona gegenwärtig eine Verwirrung, die die gesamte deutsche Wirtschaft auf das empfindlichste zu schädigen droht. Häufige Sperrungen des Güterverkehrs verspäten nicht nur die Lieferung von Waren, sondern müssen unweigerlich auch zum Absterben unseres Exports führen. Fremde Reedereien fordern für das Anlaufen des einst blühenden Hamburger Hafens bereits jetzt besondere Frachtzuschläge, weil ihre Empfänger wegen Waggonmangels entweder nicht prompt ihre Ladung löschen können oder vergeblich auf Stückgüter warten. Der Handel wandert darum wieder nach Rotterdam ab.

○ **Die Prinzessin Joachim erhält ihr Kind zurück.** Der Rechtsstreit, der zwischen der Prinzessin Joachim und dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen über das Erziehungsrecht an dem einzigen Sohn der Prinzessin schwebte, sollte dieser Tage vor dem Kammergericht in Berlin endgültig entschieden werden. Der Termin ist jedoch aufgehoben worden, da sich die Parteien geeinigt haben. Prinz Eitel Friedrich hat sich entschlossen, den kleinen Prinzen herauszugeben. Er erkennt das Urteil des Landgerichts Potsdam vom Oktober d. J., das ihn zur Herausgabe des Kindes verpflichtete, an und hat seinen Gegenantrag zurückgezogen. In dem Vergleich ist festgelegt worden, daß über die künftige Erziehung des umstrittenen Prinzen noch Vereinbarungen getroffen werden sollen.

○ **Beschränkungen des Faschings in Bayern.** In einer Bekanntmachung an die gesamte Bevölkerung Bayerns weist der bayerische Staatsminister des Innern darauf hin, daß eine möglichste Einschränkung der Faschingslustbarkeiten geboten erscheine. Die Regierung habe von einem vollständigen Verbot der Faschingslustbarkeiten abgesehen, jedoch vorbeugende Einschränkungen dahin getroffen, daß die Veranstaltung von öffentlichen Maskenzügen, jeder Art von Maskentreiben, sowie des Erscheinens in Maskentracht auf öffentlichen Straßen und Plätzen bis auf weiteres verboten ist.

○ **Grippe-Epidemie in Hamburg.** Aus Hamburg wird gemeldet: Die Schulversäumnis stellte sich in den letzten Tagen auf 25 Prozent und darüber. In den meisten Fällen war die Ursache der Versäumnis die Erkrankung an Grippe. Einzelne Schulen waren, da auch viele Lehrpersonen erkrankt waren, gezwungen, den Unterrichtsbetrieb zu schließen.

○ **Erdbebenmeldung.** An der Erdbebenwarte des Taunusobservatoriums begann am 18. Dezember nachmittags 4 Uhr 41 Minuten die Aufzeichnung eines offenbar katastrophalen Erdbebens in einer Entfernung von etwa 2000 Kilometern. Die genauen Zeit- und Herddistanzangaben ließen sich infolge einer Störung noch nicht machen.

○ **Kesselexplosion.** In Weinhausen bei Hannover ist in der Stöckener Dampfziegelei aus bisher unbekannter Ursache ein Dampfkessel explodiert. Das Kesselhaus flog in die Luft, ein angrenzender Schuppen wurde in Trümmer gelegt, und es wurde sehr umfangreicher Schaden angerichtet. Von drei Arbeitern wurden zwei schwer und einer leicht verletzt.

⊙ **70 Kronen für eine Zeitungsnummer.** In Wien droht eine neuerliche Steigerung der Preise der Zeitungen, so daß ein Exemplar der Wiener Tageszeitungen, das jetzt im Durchschnitt 25 Kronen kostet, nach Neujahr auf mindestens 70 Kronen zu stehen kommen wird.

⊙ **Seeräuberei.** Der Dampfer „Kavanglee" wurde zwischen Schanghai und Hongkong von bewaffneten Piraten überfallen. Der Kapitän und die andern europäischen Offiziere wurden in einen Raum eingeschlossen. Hierauf wurde das Gepäck der Reisenden geplündert. Nachdem die Maschinen des Dampfers gebrauchsunfähig gemacht worden waren, fuhren die Piraten auf einem Fischdampfer davon. Der Wert der Beute soll sich auf 120 000 Dollar belaufen. Ein chinesischer Fahrgast wurde bei dem Überfall getötet.

○ **Abänderung der Prüfungsordnung für Apotheker.** Der Reichsrat hat, einem aus den Kreisen der Apotheker erhobenen Wunsche Rechnung tragend, sich damit einverstanden erklärt, daß in der Prüfungsordnung für Apotheker die alten Bezeichnungen Lehrling und Gehilfe durch Praktikant und Assistent ersetzt werden. Eine eigentliche Neuerung wird damit nicht eingeführt, da die Benennungen Praktikant und Assistent stellenweise in der Praxis bereits eingebürgert waren.

○ **Große Briefmarkenfälschungen** wurden in Köln entdeckt. Es handelt sich um Nachahmungen der neuen deutschen 60-Pfennig-Briefmarken. Die Auflage der Fälschungen muß sehr groß sein, da in Köln allein etwa 90 000 Stück beschlagnahmt werden konnten. Die Nachahmungen, die sehr geschickt gemacht sind, scheinen durch Steindruck hergestellt zu sein. Wahrscheinlich ist ein Markenbild graviert, vervielfältigt und dann zu einem Bogen von je 100 Stück zusammengestellt worden. Da sie leicht rollen, wird angenommen, daß die Marken auf bereits vorher gummiertes Papier gedruckt worden sind. Zu erkennen sind sie besonders daran, daß das Wasserzeichen fehlt, die Zähnung gröber und unregelmäßig ist und daß sie dünnere, kleinere Zahlen sowie ungleichmäßige und kleinere Buchstaben haben.

○ **Schlemmerausweisungen.** Die Münchener Polizei hat den Vizekonsul von Paraguay Willy S. Hallheimer und einen türkischen Studenten der Landwirtschaft, die beide bei einem privaten Schlemmergelage mit ausgehoben wurden, als lästige Ausländer des Landes verwiesen. Der Konsul ist zuvor freiwillig abgereist. Er gehörte, wie der Student, zu einer Gelegenheitsgesellschaft, die sich nach Schluß der Gaststätten zum Nachkneipen und Schlemmen in einer Privatwohnung aufzuhalten pflegte.

○ **Gefangenenheimkehr.** Der Dampfer „Harald" ist am 15. d. Mts. mit 648 Heimkehrenden in Triest eingetroffen; darunter befinden sich 341 Reichsdeutsche, von denen 106 in Varum zusammengezogen und zum Abtransport gebracht wurden. Im Schwarzen Meer befindet sich zurzeit noch der Dampfer „Brillant", der den Auftrag hat, die Häfen Jalta, Simferopol und Feodossija anzulaufen, um auch die dort noch zusammengezogenen Heimkehrenden abzuholen. Mit diesem sind dann sämtliche für den Abtransport bereitgestellten heimgeschafft. Sofern sich noch vereinzelte Nachzügler bei den Fürsorgestellen Noworossisk und Odessa melden sollten, werden sie auf dem Landwege über Charkow—Kiew—Moskau—Riga zum Abtransport gebracht.

○ **Wettersturz und Sturmschäden.** Der Frost ist in vielen Gegenden Deutschlands wieder wärmerem Wetter gewichen. Die Südwestwinde, die diesen Wetterwechsel begleiteten, steigerten sich vielfach zu heftigen Stürmen, die in Berlin, in Hamburg, im Riesengebirge, in Oberbayern usw. zum Teil schweres Unheil angerichtet haben. Beschädigt wurden in Berlin vor allem die Dächer und die Parkanlagen. Durch herabfallende Ziegelsteine wurden vielerorts Menschenleben gefährdet. Aus Hamburg kommen vornehmlich Nachrichten über Schiffsschäden.

⊙ **Vulkanausbruch in Mexiko.** In Paris eingelaufene Berichte aus Mexiko teilen mit, daß ein Ausbruch des Vulkans Popokatepetl stattgefunden hat. Es soll eine riesenhafte Rauch- und Feuerwolke von 25 000 Fuß Höhe aufgestiegen sein. Von Fliegern wurde ein ungeheurer Lavaausbruch beobachtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Verbrauchssteuerausschuß nahm das neue Kohlensteuergesetz (Erhöhung auf 40 Prozent) an.

Berlin. Die nach der Annahme des neuen Ortsklassenverzeichnisses erforderlichen Nachzahlungen an die Beamten werden voraussichtlich noch vor Weihnachten erfolgen. Das Reichsfinanzministerium hat dafür die Summe von anderthalb Milliarden Mark zur Verfügung gestellt.

Berlin. Im Hauptausschuß des Reichstages beantragte Abg. Klöckner (Zentr.) die Erhöhung des Gehaltes für den Reichspräsidenten auf 300 000 Mark und der Aufwandsgelder auf 400 000 Mark. Der Ausschuß beschloß demgemäß.

München. Im bayerischen Landtag wurden bereits Maßnahmen erwogen, um den Schwierigkeiten zu begegnen, welche die im nächsten Jahre stattfindende deutsche Gewerbeschau in München und die Oberammergauer Passionsspiele für die Volksernährung herbeizuführen drohen. Mehrere Redner erklärten, daß die Gefahr gar nicht ernst genug genommen werden könne, weil schon jetzt der Lebensmittelaufkauf begonnen habe.

Hamburg. Der frühere deutsche Dampfer „Professor Wörmann", mit beschädigter Maschine in England liegend, ist von der Hamburger Reederei Hugo Stinnes A. G. zurückerworben worden und soll nach hier überführt werden.

DA. **Tarnowitz.** Die Grenzregulierungskommission hat ihre Tätigkeit im hiesigen Kreise beendet. Die Radzionkauer Grube wurde Deutschland zugesprochen. Diese Grube gehört zur Generaldirektion Carlshof. Ein englischer Ingenieur war als Vertreter der Carlshofer Verwaltung bei der Festsetzung der Grenze anwesend.

Mülhausen (Elsaß). Der Wiederaufbau des oberelsässischen Kriegsgebietes macht sichtbar rasche Fortschritte. In dem Bezirk von Altkirch sind 99 Prozent der zerstörten Fabrikanlagen wieder instandgesetzt worden. Von den in Tann und Altkirch zerstörten Wohnhäusern sind 50 Prozent wieder aufgebaut oder soweit ausgebessert worden, daß sie wieder bewohnbar sind.

Prag. Die Tschechoslowakei verhandelt wegen der Aufnahme zweier ausländischer Anleihen, deren eine von England und die andere von Frankreich garantiert werden soll. Sie werden zusammen sechs Milliarden Kronen betragen.

Budapest. Wie mitgeteilt wird, ist das durch die Ententekommission festgestellte Ergebnis der Oedenburger Abstimmung folgendes: für Ungarn 15 343, für Österreich 8227 Stimmen.

Wien. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung der Arbeiter und Angestellten eingebracht, die sich auf etwa 1 800 000 Personen erstrecken wird. Gleichzeitig soll ein Gesetz über Altersversicherung der Selbständigen in Wirksamkeit treten.

Genf. Die vereinigte Schweizer Bundesversammlung wählte Bundesrat Haab zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1922.

Luxemburg. Die luxemburgischen Eisenbahner haben einstimmig in einer Resolution einen Protest erhoben gegen Abtretung der luxemburgischen Eisenbahnen an belgische Kapitalistengruppen.

DA. **Paris.** Die Reparationskommission hat soeben den tschechoslowakischen Staat formell als eine der alliierten Mächte mit Wirkung vom 28. Oktober 1918 anerkannt. Die Wirkung dieser Entscheidung ist die, daß die tschechischen Reparationsansprüche gegenüber Deutschland und Österreich rechtskräftig werden.

Lissabon. In Portugal hat sich unter dem Präsidium Cunha Leal eine neue Regierung gebildet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Millionenstrafe gegen einen Steuerdefraudanten.** Gegen einen Lahrer Geschäftsmann sprach das Finanzamt Lahr wegen Steuerhinterziehung einen Strafbefehl von 1 600 000 Mark aus. Dazu kommen noch nachzuzahlende Steuern im Betrage von 1,5 Millionen Mark.

§ **Todesurteile.** Das Naumburger Gericht verurteilte den Arbeiter Willi Schinkel aus Aue, der als Kriminalwachmeister verkleidet, in das Naumburger Gerichtsgefängnis eindrang, um einen Gefangenen zu befreien und dabei den Gefangenenwachtmeister Wölke erschoß, zum Tode. Sein Helfershelfer Schön war gleich bei der Tat von einem Aufseher erschossen worden. — Das Gothaer Schwurgericht verurteilte den Gärtner Fritz Wundel, der im September 1920 den Kaufmann Germscheid aus Eisenach ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

§ **Die Sühne für den Bürgermeistermord.** Die Schwurgerichtsverhandlungen in Heidelberg gegen Leonhard Siefert, der des Doppelmordes an dem Oberbürgermeister Busse aus Herford in Westfalen und an dem Bürgermeister a. D. Werner beschuldigt ist, wurde auf den 16. Januar festgesetzt. Für die Verhandlung sind vier Tage in Aussicht genommen. Obgleich kaum ein Zweifel besteht, daß Siefert der Mörder ist, leugnet er immer noch hartnäckig.

§ **Die Automobile des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen** beschäftigten dieser Tage das Potsdamer Schöffengericht, vor dem sich der frühere Hofmarschall des Prinzen, Oberstleutnant Freiherr v. Maltzahn, wegen Nichtablieferung von Heeresgut zu verantworten hatte. Dem Prinzen waren während der Kriegsjahre zwei feldgraue Kraftwagen zur Verfügung gestellt worden. Diese Wagen gab er nach dem Ende des Krieges nicht zurück, obwohl nach einem Erlaß vom Jahre 1919 das gesamte Heeresgut abgeliefert werden sollte. Da der Prinz außerhalb Deutschlands weilt, wurde sein früherer Hofmarschall zur Verantwortung gezogen. Freiherr v. Maltzahn bestritt jede Schuld, indem er glaubhaft versicherte, daß der Prinz keine Einmischung in seine Automobilangelegenheiten geduldet habe. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Klage soll nunmehr aber dem Prinzen selbst zugestellt werden.

§ **Urteil im Speyerer Aufruhrprozeß.** Nach dreitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht in Frankenthal das Urteil gegen vierzehn Kommunisten, die den Sturm auf das Regierungsgebäude und das Rathaus in Speyer unternahmen, gefällt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, die zehn andern zu Strafen von vier bis acht Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Bestrafter Wucher.** Wegen verbotenen An- und Verkaufs von Braugerste zu Wucherpreisen hatten sich der Direktor der Dresdner Felsenkellerbrauerei Klapp und acht Genossen vor dem Dresdner Landgericht zu verantworten. Es waren ungefähr 3000 Zentner Gerste auf verbotene Weise angekauft worden. Die Angeklagten wurden, mit zwei Ausnahmen, zu Geldstrafen von 15 000 bis 50 000 Mark verurteilt. Außerdem wurde der Übergewinn in Höhe von etwa 17 000 Mark für eingezogen erklärt.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Der Hochbahnerstreik beendet.) Direkte Verhandlungen zwischen den Beteiligten haben zu einer Einigung geführt. Die Hochbahngesellschaft zahlt eine einmalige Familienhilfe. Die für Dezember vereinbarten Lohnzulagen, Wirtschaftsbeihilfe und sonstigen Bezüge bleiben bestehen. Die Streiktage werden nicht bezahlt. Der Betrieb ist wieder aufgenommen.

Erfurt. (Arbeitsaufnahme im Kraftwerk Thüringen.) Die Arbeiterschaft des Kraftwerkes Thüringen, durch deren Streik über 100 Ortschaften keinen Strom und kein Licht erhielten, hat bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen.

Deutschland zahlungsunfähig!

Die deutsche Regierung hat an die Reparationskommission eine Note gerichtet, in der sie beantrag., für die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Zahlungen einen Aufschub zu gewähren.

Was seit Monaten kommen mußte, ist nun eingetreten. Die Politik der Erfüllung, die unsere Regierung n) dem Londoner Ultimatum unter Aufbietung allen guten Willens und aller Kräfte versucht hat, ist am Widerstande und an der Unvernunft der Entente zerschellt. Die zahlreichen innerpolitischen Streitfragen, die sich an das Erfüllungsprogramm des Reichskanzlers Wirth angeknüpft haben, kann man im gegenwärtigen kritischen Augenblick wirklich vollkommen beiseite lassen, denn ganz gleich, ob man die Innehaltung der im Londoner Ultimatum von uns verlangten Leistungen überhaupt für möglich oder für unmöglich hielt, darüber waren sich alle einig, daß diese Erfüllung zum mindesten von einem verständnisvollen und gutwilligen Entgegenkommen der Entente abhängig war. Die Losreißung eines Teiles von Oberschlesien ist, nachdem Lloyd George seinerzeit davon gesprochen hatte, der deutschen Regierung gegenüber „fair play" in der Reparationsfrage zu spielen, die erste schwere Enttäuschung gewesen, die bereits den gesamten Kurs der Erfüllungspolitik fast zu einer Unmöglichkeit machte. Daß man ihn dennoch aufrecht erhielt, beruhte ausschließlich auf der Hoffnung, daß nunmehr auf anderem Wege, in Gestalt eines Zahlungsaufschubes oder einer langfristigen großen Anleihe die Möglichkeit gegeben würde, auch auf der so stark geschmälerten Wirtschaftsbasis die Millionen Goldmark aufzubringen, die alle Vierteljahre von uns verlangt werden.

Wochenlang sind die Verhandlungen in amtlicher und privater Form geführt worden. Rathenau und Stinnes haben in England mit den dortigen Finanzgrößen verhandelt, und als amtlicher Vertreter der deutschen Regierung ist der Reichsbankpräsident Havenstein an die Bank von England herangetreten, um einen Kredit für die nächsten 500 Millionen Goldmark, die in vier Wochen fällig sind, zu erlangen. Es ist ihm jetzt erwidert worden, daß unter der Herrschaft der Bedingungen, welche seinerzeit für die deutschen Zahlungsverpflichtungen während der nächsten Jahre maßgebend sind, in England ein solcher Kredit weder als langfristige Anleihe noch als kurzfristiger Bankkredit zu haben ist. Die deutsche Regierung hat sich daraufhin genötigt gesehen, der Reparationskommission den kurzen und klaren Antrag zu unterbreiten, daß ihr für den 15. Januar und den 15. Februar ein teilweiser Zahlungsaufschub gewährt wird, denn nunmehr kann sie nicht mehr damit rechnen, die fälligen Beträge in voller Höhe bis zum vorgeschriebenen Termin zu beschaffen. Bei äußerster Anstrengung würden höchstens 150 bis 200 Millionen anstatt der verlangten 500 Millionen Goldmark zu beschaffen sein. Den Rest müssen wir vorläufig schuldig bleiben.

Dieser deutsche Antrag bedeutet einen einschneidenden Wendepunkt in der Entwicklung der Reparationsfrage. Es kann im Augenblick natürlich keinerlei Gewißheit darüber beschafft werden, wie die Entente auf diesen Antrag antworten wird. Das hängt in erster Linie von den bevorstehenden Besprechungen zwischen Lloyd George und Briand ab. Man muß vorläufig auf alle Möglichkeiten gefaßt sein. Eine gewisse Hoffnung, daß nunmehr von der Gegenseite eingelenkt wird, könnte man höchstens aus dem Umstande schöpfen, daß, wie oben erwähnt, die Ablehnung eines Kredites durch die englische Großfinanz ausdrücklich damit begründet wurde, daß „unter den gegenwärtigen Bedingungen" d. h. also, solange wir dem Druck des Ultimatums ausgesetzt sind, Deutschland überhaupt kein kreditfähiges Land ist. Damit übt eine sehr zuständige Stelle in England selbst die schärfste Kritik am Londoner Ultimatum, und da es nun schlechterdings nicht mehr geleugnet werden kann, daß der Ruin Deutschlands ohne eine Revision des Londoner Ultimatums bevorsteht, und daß andererseits dieser Ruin gleichzeitig die schwersten Schädigungen für Gesamt-Europa nach sich ziehen muß, so kann man vielleicht annehmen, daß durch den aufsehenerregenden Schritt der deutschen Regierung der Stein ins Rollen gebracht wird und daß daraufhin das gesamte Reparationsproblem auf neue Grundlagen gestellt wird.

Es fragt sich nur, was für Grundlagen das sein werden. Bereits treffen aus Paris Meldungen ein, daß man in der Reparationskommission die Absicht habe, nicht etwa unsere Zahlungen zu erleichtern, wohl aber uns eine scharfe Kontrolle in die Regierung und insbesondere in die Finanzverwaltung hineinzusetzen, die dann ihrerseits mit anderen Mitteln versuchen soll, die Beträge aus unserer Wirtschaft herauszupressen, die die deutsche Regierung unter schärfster Ausnützung aller wirtschaftlichen Quellen auch beim besten Willen nicht erzielen konnte. Einem solchen Verlangen könnte natürlich die deutsche Zustimmung niemals gegeben werden, und es ist daher notwendig, daß von unserer politischen Leitung nach außen hin mit aller Deutlichkeit bekundet wird, daß solche gewaltsamen Eingriffe in unseren empfindlichen Wirtschaftsorganismus keine Förderung, sondern zweifellos nur eine weitere Zerrüttung unserer Finanzen nach sich ziehen müßte.

Gleichzeitig aber ist es ebenso notwendig, daß innerhalb der politischen Parteien mit größter Beschleunigung alle Anstrengungen gemacht werden, um zu versuchen, selbst noch in letzter Stunde die Fehler zu beseitigen, die bisher bei der Ausschöpfung unserer finanziellen Leistungsfähigkeit vielleicht gemacht worden sind, und daneben denjenigen festen inneren Zusammenschluß herbeizuführen, welcher notwendig ist, um gegenüber eventuellen gegnerischen Gewaltmaßnahmen die einheitliche Front zu schaffen, die allein einige Aussicht auf erfolgreiche Abwehr geben kann.

—m.

Was die Berliner Blätter sagen.

Bei der Stellungnahme der Berliner Presse zu der neuen deutschen Note tritt neben die Erörterung der künftigen außenpolitischen Möglichkeiten die Kritik an der Haltung der deutschen Regierung. In der rechtsgerichteten Presse wird überwiegend die Meinung vertreten, daß das jetzt eingetretene Ereignis längst vorauszusehen war, und daß man nur mit schweren Befürchtungen der Zukunft entgegensehen könne. Im Gegensatz dazu glaubt die linksgerichtete Presse, daß immerhin einiger Grund zu der Hoffnung bestehe, die Entente werde nunmehr den von uns seit langer Zeit geltendgemachten Vernunftsgründen zugänglicher sein.

Die Deutsche Tageszeitung äußert die Ansicht, daß die Erkenntnis von der vernichtenden Wirkung der Londoner Bedingungen dadurch verzögert worden sei, daß Herr Wirth und Herr Rathenau von ihrer Erfüllbarkeit gesprochen haben und ihre Unmöglichkeit bestritten hätten. Das Blatt warnt energisch vor irgendwelchem Optimismus. — Das volksparteiliche Parteiorgan Die Zeit spricht von einem Bankrott der Wirthschen Erfüllungspolitik und stellt fest, daß sowohl außenpolitisch wie innenpolitisch schwere Entscheidungen bevorstehen, die noch vollkommen im Dunkeln liegen. — Die Deutsche Allgemeine Zeitung weist nachdrücklich darauf hin, daß uns unter den jetzigen Umständen mit einem Moratorium überhaupt nicht mehr gedient ist, sondern daß nunmehr eine dauernde Lösung der ganzen Frage gefunden werden muß.

Die Vossische Zeitung stellt gegenüber den erwähnten pessimistischen Äußerungen fest, daß immerhin ein großer Fortschritt darin zu erblicken sei, daß man jetzt eine solche bittere Wahrheit, wie sie in der deutschen Note enthalten ist, sagen kann, ohne die Hoffnung auf eine sachliche Prüfung durch die Gegenseite von vornherein aufgeben zu müssen. Den Grund dieses Fortschrittes findet das Blatt in dem Vertrauen, welches der Kanzler bei der Entente genießt. Trotzdem warnt auch die Vossische Zeitung vor übertriebenen Erwartungen, denn die Bedingungen eines eventuellen Zahlungsaufschubes würden zweifellos äußerst schwer sein. — Der Vorwärts rechnet mit der Möglichkeit, daß die Entente zu neuen Zwangsmaßnahmen greift, und er meint, wenn Deutschland dann einen letzten verzweifelten Versuch unternehmen würde, dennoch zu zahlen, dann würde ein solcher Versuch nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt ruinös sein. Die Not werde aber schließlich alle Beteiligten zu einem vernünftigen Einvernehmen zwingen. — Die Freiheit fordert in erster Linie von der Regierung, das äußerste zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in den Staatsfinanzen zu tun und vor allem die kapitalistischen Kreise zur vollen Erfüllung ihrer Steuerpflichten zu zwingen.

Der Kanzler zur neuen Lage.

Eine Programmrede im Reichstagsausschuß.

Die grundlegend veränderte Situation, die durch die deutsche Note mit dem Antrag auf Zahlungsaufschub herbeigeführt worden ist, wurde vom Reichskanzler in einer großen Rede im Hauptausschuß des Reichstages in ihren Einzelheiten erläutert, wobei Dr. Wirth die Aussichten prüfte, die sich jetzt eröffnen und die Aufgaben feststellte, die es jetzt für uns selbst in erster Linie zu erfüllen gilt. Er wies bei einem Rückblick auf unsere bisherigen Zahlungsbemühungen darauf hin, daß wir schon die erste Goldmilliarde nur mit Hilfe eines von Neutralen gegebenen Kredites begleichen konnten und daß die neuen Zahlungen im Januar und Februar

ohne Kredite ebenfalls ganz unmöglich

sind. Auch die Mahnungen der Reparationskommission, daß wir alles tun sollten, um die Januarzahlungen zu ermöglichen, sind in diesem Sinne beantwortet worden. Als die Reparationskommission in Berlin war, hat der Kanzler selbst wiederholt die aufmunternde Aufforderung bekommen, daß Kredite in der Welt wohl zu erhalten seien. Dementsprechend haben wir unsere Schritte nach London gelenkt und versucht, wegen langfristiger und kurzfristiger Kredite Fühlung zu nehmen. Die Antwort, die wir erhielten, ist bekannt. Aus der Begründung der englischen Absage auf unser Kreditersuchen geht klar hervor, **daß es nur dann einen Sinn hat, Deutschland einen Kredit zu geben, wenn gleichzeitig eine Prüfung unserer Zahlungsverpflichtungen vorgenommen wird. Die Sinnlosigkeit der Kreditgewährung unter den bisherigen Zahlungsbedingungen ist von der Gegenseite selbst zum Ausdruck gebracht worden.**

Aus der Tatsache aber, daß die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Unmöglichkeit des Londoner Diktats in der Welt draußen weitere Kreise zieht, dürfen wir, so fuhr der Kanzler fort, keineswegs eine Ursache zum Optimismus ableiten, und wenn wir auch die Antwort der Entente auf unsere Anfrage abwarten müssen, so müssen wir doch selbst gleichzeitig eine außerordentlich gesteigerte innerpolitische Tätigkeit entfalten, um für die neue Weltlage, die sich jetzt vielleicht anbahnt, vorbereitet zu sein. Wer jetzt ernsthaft Außenpolitik treiben will, muß mithelfen, daß unsere Etats möglichst schnell verabschiedet und der Haushalt der Post und Bahn ausgeglichen werden. Bei unseren Gegnern prüft man unseren Haushalt natürlich genau nach, und man glaubt drüben, daß wir die Milliarden, die wir für Post, Bahn und Nahrungsmittel zuschießen, unseren Gläubigern entziehen. Es wird daher nicht mehr angehen, im nächsten Jahre nach dieser Richtung das deutsche Volk draußen in der Welt als eine Gefahr für die Wirtschaft anderer Völker erscheinen zu lassen.

Die Politik der Zuschüsse

muß daher aufgegeben werden, obwohl das natürlich nicht von heute auf morgen durchzuführen ist. Nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande herrscht vielfach eine Art Scheinblüte der Wirtschaft. Das zeigt sich in England und Amerika besonders in der Arbeitslosigkeit. Diese Fragen dürfen nicht getrennt voneinander behandelt werden, und es ist nicht möglich, die Welt und insbesondere die europäische Wirtschaft zu sanieren, wenn der ganze Osten Europas in sich zusammengebrochen bleibt. Der Schwerpunkt der ernsten parlamentarischen Arbeit, die wir als Voraussetzung einer ernsthaften internationalen Erörterung des Zahlungsproblems brauchen, liegt in der Steuerberatung.

Ein Kompromiß in der Steuerfrage

ist nötig und muß schleunigst gefunden werden. Wenn wir nicht in der Lage sind, die steuerlichen Pläne zum Abschluß zu bringen, so ist nicht nur diese Politik, die wir begonnen haben, gescheitert, dann ist überhaupt die deutsche Politik gescheitert, weil wir in der Welt nicht weiterkommen, wenn wir nicht ernstlich den Willen kundgetan haben, steuerlich das zu leisten, was nach einem so verlorenen Kriege unbedingt notwendig ist.

Los von Versailles!

Die Bedeutung des deutschen Antrags auf Bewilligung eines Zahlungsaufschubs wird man nur dann richtig einschätzen, wenn man berücksichtigt, daß es sich nicht um eine nur für den Augenblick berechnete Maßnahme handelt, durch die die obwaltenden Schwierigkeiten wieder um ein paar Wochen vor dem Umschlagen in eine offene Katastrophe bewahrt werden sollen, sondern daß vielmehr das Reparationsproblem und damit die grundsätzliche Frage einer Abänderung des Versailler Friedensvertrages in vollem Umfange zur Debatte gestellt wird. Wie stark der Boden international auf diesen in der Tat weltbewegenden Gedanken vorbereitet ist, erkennt man beispielsweise aus einer Äußerung des amerikanischen Senators Borah, der diese Idee neuerdings in die Worte faßte: Die Wohlfahrt der gesamten Welt hänge von drei Faktoren ab, die 1. von der völligen Revision des Versailler Vertrages, 2. der Abrüstung aller Länder und 3. davon, daß das Schicksal der Völker nicht mehr durch die Gewalt entschieden werde. Borah sagte, er werde im Senat die völlige Annullierung der europäischen Schulden an Amerika beantragen, aber nur unter der Bedingung, daß Europa den Versailler Vertrag revidiere.

Damit ist von einer im vorliegenden Falle gewissermaßen neutralen Seite die Lage richtig gekennzeichnet, und eine Bestätigung dafür, daß diese Auffassung auch bei den am nächsten beteiligten Staaten an Boden gewinnt, ergibt sich aus einer sehr charakteristischen Äußerung des bekannten französischen Politikers Hervé, der über den Wandel der Anschauungen in der letzten Zeit in seinem Blatte „Victoire" treffend bemerkt: Vor zwei oder drei Monaten wäre bei einer solchen Note in Frankreich alles in die Luft gegangen. Man hätte erklärt, daß ohne Zögern das Ruhrgebiet besetzt werden müsse. Allem Anschein nach sei die deutsche Note nur das Vorspiel zu dem großen Stück, das nächste Woche in London gespielt werde. Neben den großen Fragen, die dort verhandelt würden, werde der Aufschub, den Deutschland verlange, nur „eine Frage fünfundzwanzigster Ordnung" sein.

Die Frage erster Ordnung aber, um die es sich allein noch handeln kann, ist eben die Revision des Friedensvertrages. Die Einleitung dazu ist die Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Briand in London. Darüber hinaus aber beabsichtigt Lloyd George, eine allgemeine europäische Konferenz über den wirtschaftlichen Wiederaufbau vorzuschlagen. Dabei sollen auch die Ansichten Deutschlands und Österreichs gehört werden. Amerika würde aber an dieser Konferenz nicht teilnehmen. An amtlicher englischer Stelle erklärt man zu der deutschen Note, daß diese wohl dazu dienen könne, „die Luft zu reinigen" und die gesamte Frage zur Entscheidung zu bringen. Die Note kam ja den alliierten Regierungen auch keineswegs überraschend, sondern war überall vorher angekündigt, so daß eine rasche, vorher überlegte Stellungnahme die Folge sein konnte. Der englische Standpunkt scheint nun nach allen vorliegenden Meldungen dahin zu gehen, daß Deutschland die Möglichkeit gegeben werden muß, sich zu erholen, und daß ein französischer Einmarsch ins Ruhrgebiet eventuell sogar durch Zugeständnisse in den Orientfragen verhindert werden müsse. Jedenfalls aber will Lloyd George die Frage der Schuldenbezahlung in großem Rahmen aufrollen, d. h. auch eine gegenseitige Streichung der Schulden, die die Verbündeten untereinander haben, mit der Revision der deutschen Verpflichtungen verbinden.

Die Franzosen stehen, wie nicht anders zu erwarten war, auf einem abweichenden Standpunkt. Für sie ist der Versailler Vertrag keine Fessel, wie für die übrige Welt, sondern eine Angriffswaffe gegen Deutschland. Die Reparationskommission, in der der französische Einfluß sehr stark ist, hat inzwischen bereits eine Antwortnote auf die deutsche Anfrage nach Berlin gesandt. Darin wird erstens Aufklärung darüber verlangt, welche Einzelbeträge von der in der deutschen Note angekündigten Zahlung für Januar und Februar in den beiden Monaten gezahlt werden können. Zweitens wird angefragt, wie lange der Aufschub dauern soll, und drittens, welche Garantien während der Dauer des Aufschubs für die Volleistung gegeben werden können.

Die Reparationskommission will ferner selbst nachprüfen, ob unsere Angaben über unsere Zahlungsunfähigkeit zutreffen, und zu diesem Zwecke will, so wird die Note durch Blättermeldungen ergänzt, Briand angeblich den Vorschlag machen, daß eine alliierte Kontrollkommission nach Deutschland entsandt werde, um nicht nur das Steuersystem zu kontrollieren, sondern auch die Ausgabe der deutschen Banknoten. Der von französischer Seite angeregte Ausweg, die schwachen Goldbestände der deutschen Reichsbank zu plündern, um die Januarrate zu ergänzen, wird in der englischen Presse als unsinnig zurückgewiesen, denn erstens ist dieses Geld nicht Reichseigentum, sondern Privatbesitz, und zweitens würde dadurch die Mark, an deren Kurs die Engländer kein geringes Interesse haben, ins Bodenlose stürzen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Engländer unsere Wünsche (soweit sie auch ihre eigenen sind!) bedingungslos vertreten würden. Auch sie fordern natürlich schwere Garantien, die sich in erster Linie auf den Ausgleich des deutschen Staatshaushaltes erstrecken. Damit ist derjenige Teil des Weltproblems einer Revision des Versailler Friedens berührt, zu dessen Lösung die deutsche Regierung, die Parteien und das ganze Volk beitragen können. Aber auch dafür bleibt die unerläßliche Voraussetzung bestehen, daß die Entente nicht neue Ketten schmiedet, die das Befreiungswerk zunichte machen, das nicht nur dem Deutschen Reiche, sondern ganz Europa Hilfe bringen soll.

Ermäßigung der Einkommensteuer.

Bis zu 50 000 Mark Einkommen 10% Steuer.

Der Reichstag hat sich der Notwendigkeit zu einer Änderung des Einkommensteuergesetzes nicht verschlossen und die durch eine Vereinbarung zwischen den Parteien erzielten neuen Sätze des zukünftigen Steuerbetrages genehmigt. Nach den Beschlüssen beträgt nunmehr die Einkommensteuer

für die ersten	50 000	M.	10 %
„ „ weiteren	10 000	„	15 „
„ „ „	20 000	„	20 „
„ „ „	20 000	„	25 „
„ „ „	100 000	„	30 „
„ „ „	100 000	„	35 „
„ „ „	200 000	„	40 „
„ „ „	500 000	„	45 „
„ „ „	500 000	„	50 „
„ „ „	500 000	„	55 „
„ weitere Beträge			60 „

Die Einkommensteuer ermäßigt sich um je 240 Mark für den Steuerpflichtigen und für seine nicht selbständig zu veranlagende Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 50 000 Mark beträgt. Sie ermäßigt sich um je 360 Mark für jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 200 000 Mark beträgt.

Bisher betrug die Steuer bis zu 24 000 Mark Einkommen 10 Prozent, für die ersten darüber hinaus gehenden 6000 Mark 20 Prozent, für weitere 5000 Mark 25 Prozent, für weitere 5000 Mark 30 Prozent, für weitere 5000 Mark 35 Prozent, für die weiteren 5000 Mark 40 Prozent, für die nächsten 70 000 Mark 45 Prozent und für die folgenden 80 000 Mark 50 Prozent.

Wo unsere geehrten Leser das Blatt durch den Austräger nicht erhalten können, bitten wir, es bei der Post zu bestellen.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Todesurteil im Hirschberger Prozeß.

Verzicht auf Revision und Gnadenmittel.

§ Hirschberg, 20. Dezember.

Im Kleppelsdorfer Mordprozeß sprachen die Geschworenen heute nachmittag 4 Uhr den Angeklagten Peter Grupen des Mordes in zwei Fällen und des Sittlichkeitsverbrechens in Tateinheit für schuldig. Das Urteil des Gerichtshofes lautete zweimal zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus sowie dauerndem Ehrverlust.

Der Angeklagte erklärte in seinem Schlußwort auf Revision und Gnadenmittel zu verzichten.

Breslau. Der Bürgerrat Breslau hat beim Oberpräsidium die Genehmigung zur Geldsammlung für ein Oberschlesien-Denkmal nachgesucht und erhalten. Das Denkmal soll die Trauer der Heimatprovinz Schlesien und des deutschen Volkes um die abgerissenen Teile Oberschlesiens und die Hoffnung auf die Wiedervereinigung in künstlerischer Form darstellen. Für das Preisausschreiben hat der Breslauer Rheinländerverein bereits 15 000 Mark gestiftet. — Die Grippe macht sich in Breslau wieder bemerkbar. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte allein innerhalb der letzten zehn Tage folgende Krankheitsfälle aufzuweisen: 24, 31, 37, 39, 43, 57, 49, 58, 62. Die bisherige Höchstzahl wurde am Sonnabend, den 10. d. M., mit 76 Erkrankungen erreicht.

Breslau. Der Rosenthalerstraße 9 wohnhafte Zollassistent a. D. Händler und seine Frau, ein hochbetagtes Ehepaar, war seit etwa einer Woche von den Hausbewohnern nicht mehr gesehen worden. Man schöpfte daher Verdacht und ließ die Wohnung öffnen, der ein starker Gasgeruch entströmte. Das Ehepaar selbst wurde leblos aufgefunden. Anscheinend ist der Tod durch Gasvergiftung auf einen Unfall zurückzuführen.

Beuthen. Nachdem vor einigen Tagen sich in der Lignosefabrik in Kriewald eine folgenschwere Explosionskatastrophe ereignet hatte, ist das Werk am Sonnabend von einem ähnlichen Unglück heimgesucht worden. In der Abfallauslage erfolgte eine Explosion, bei der fünf Mann getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Beuthen OS. In der Silesiafabrik in Kriewald ereignete sich wiederum eine Explosion im Mengehaus. Die Ursache ist bisher nicht ermittelt. Fünf an der Explosionsstätte beschäftigte Arbeiter wurden getötet. Auch ist erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Cosel. Ein Raubüberfall wurde bei dem ledigen allein anwesenden Bruno Sadzik in Leutschütz ausgeübt. Vier Räuber drangen in seine Behausung ein, fesselten ihn mit Stricken und warfen ihn aufs Bett. Sie raubten sodann 8000 Mark in Goldstücken, 5000 Mark in Silber- und Papiergeld, zwei Pelze, ein fettes Schwein und Fleisch und Wertgegenstände. Als später herbeigekommene Nachbarn den Ueberfallenen aus seiner hilflosen Lage befreiten, waren die Räuber mit ihrer großen Beute längst verschwunden.

Frankenstein. In Banau haben Einbrecher die Fenster des an das Wohnhaus angebauten Gartenhauses des Dominiums eingedrückt, sind eingestiegen und haben sich alsdann von dort durch die Waschküche nach dem oberen Stock des Wohnhauses begeben, wo sie aus verschiedenen Zimmern drei Gewehre, siebeneinhalb Dutzend Handtücher, eine Anzahl silberne Bestecks, ein Fernglas, drei Billardkugeln, ein Paar lange Stiefel, einen Pelzmuff, eine Fuchspelz-Boa und eine Geige gestohlen haben. Der Bestohlene, Rittergutspächter Zirpel, erleidet durch den Diebstahl einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark; die Geige allein soll einen Wert von achtzigtausend Mark repräsentieren. Von den Silbersachen haben die Einbrecher nur die wertvollsten mitgenommen.

Glatz. Alle von der Stadt in Verkehr gegebenen Notgeldscheine zu 10, 25 und 50 Pf. werden zur Einlösung aufgerufen. Die aufgerufenen Scheine sind bis spätestens 31. März 1922 bei der städtischen Sparkasse einzulösen, da sie mit diesem Tage ungültig werden. — Die Gutscheine mit den Volksliedern verlieren bereits am 31. Dezember 1921 die Gültigkeit, wie dies auf den Scheinen vermerkt ist.

Gleiwitz. Von den hier verstorbenen und beerdigten Franzosen sind 20 ausgegraben und mit der Leiche des erschossenen Majors Montalegre nach Frankreich überführt worden.

Glogau. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam es zu einem Kommunalkonflikt. Als erster Punkt der Tagesordnung stand die Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes für den vor kurzem verstorbenen Stadtrat A. Hoffmann. Auf diesen Posten glaubten die Sozialdemokraten Anspruch erheben zu können. Das Resultat der Wahl entschied aber für den Kandidaten der bürgerlichen Wirtschaftsgruppe. Auf die Feststellung des Vorsitzenden, daß jener zum Stadtrat gewählt sei, gab der Führer der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, wonach sie gegen die Wahl bei der Regierung Protest einlegen und bis zur Entscheidung sich jeder Mitarbeit in der Versammlung wie in den Deputationen enthalten werde. Nach dieser Erklärung, die von der Tribüne mit Bravorufen begleitet wurde, verließ die sozialdemokratische Fraktion den Sitzungssaal. — Die Gattin eines hiesigen Bürgers fiel arg hinein. Ihre fleißigen Hennen hatten im Laufe des Sommers etwa 100 Eier gelegt, welche die Frau in weiser Fürsorge für den Winter „eingekalkt" hatte. Als sie sich aber zum Geburtstagskuchen einige „gesparte" Eier holen wollte, mußte sie die Wahrnehmung machen, daß der ganze Topf ein einziger Stein war. Die gute Frau hatte nämlich irrtümlicherweise Gips anstatt Kalk verwendet.

Goldberg. Argen Schaden erlitt ein hiesiges Porzellangeschäft. Eine fremde Katze war unbemerkt in den Lagerkeller gelangt und dort versehentlich eingeschlossen worden Bei den Versuchen, durch das Kellerfenster wieder ins Freie zu gelangen, riß das Tier eine Menge Geschirr und Waschservice von den Regalen, so daß ein Schaden von über 1000 Mark entstand. Und das Schlimmste — der Besitzer der Katze läßt sich nicht ermitteln.

Görlitz. Ein Rohrbruch in der Gas-Hauptzuleitung zu dem Grundstück Sohrstraße 3 hat sehr traurige Folgen gehabt. Durch ausströmendes Gas von der Straße durch das Mauerwerk in die Souterrainwohnung hat die dort schlafende Schneiders-Ehefrau Mickulecki ihren Tod gefunden.

Görlitz. Der Inhaber des Passage-Cafees wurde in letzter Zeit durch ungetreues Personal schwer geschädigt. Der Schaden dürfte viele tausend Mark betragen. Der erste Lehrling, der zweite Koch und zwei Haushälter führten Diebstähle in größerem Umfange aus. Namentlich wurden Weine gestohlen.

Görlitz. In der Nacht zum Montag traf auf Bahnhof Kaiserswaldau der Personenzug 446 mit einem brennenden Personenwagen dritter Klasse ein. Das Feuer hatte schon die Holzteile des hinteren unbesetzten Abteils ergriffen und drohte auf das Nachbarabteil überzuspringen, als der Zug hielt. Die Reisenden des glücklicherweise schwach besetzten Wagens konnten in Sicherheit gebracht werden, so daß Personen nicht zu Schaden kamen. Der Wagen brannte, nachdem er aus dem Zuge herausgestellt worden war, trotz aller Löschversuche bis auf die Eisenteile nieder. Die Ursache des Brandes hat noch nicht ermittelt werden können.

Görlitz. Ein bedeutender Eisenbahnmaterialschaden wurde auf dem hiesigen Bahnhof verursacht, indem zwei leere Güterwagen in rascher Fahrt angesaust kamen, den Prellbock zertrümmerten und das Gebäude der Güterabfertigung schwer beschädigten. Das Treppengeländer, der Vorraum und die Wand wurden vollständig zertrümmert.

Hohenfriedeberg. Bei einem hiesigen Ackerbürger hatte sich ein Fuchs in der Nacht in den Hühnerstall eingeschlichen und drei Hühner erbissen. Wahrscheinlich hat er den Rückweg nicht mehr gefunden, denn am nächsten Morgen überraschte man ihn hinter einem Holzstoß, wo er erlegt wurde. Das Tier muß übrigens schon eine unliebsame Bekanntschaft mit einem Fangeisen gemacht haben, da ihm die eine Vorderpfote fehlte.

Kattowitz. Aus unbekannten Gründen hat der in den vierziger Jahren stehende Postbeamte Gustav Kühn, der Familienvater ist, Selbstmord verübt, indem er Arsenik zu sich nahm.

Kattowitz. Das Warenhaus der Firma Gebrüder Barasch ist durch Kauf in den Besitz des tschechoslowakischen Staatsangehörigen namens Schoenguth aus Oderberg übergegangen. Der Kauf schließt das Grundstück mit dem gesamten Inventar in sich. Der neue Besitzer hat die Absicht geäußert, das Warenhaus in der bisherigen Form weiter zu führen.

Kleppelsdorf. In Anbetracht der zur Verhandlung kommenden Strafsache gegen den Architekten Grupen dürfte es für Geschichtsforscher nicht uninteressant sein, zu hören, daß der Kleppelsdorfer Hof, in alten Schriften auch Klöppelsdorfer Hof oder Klepperhof genannt, davon auch seinen Namen hat, daß einst auf demselben die schweren Rüstpferde — Klepper genannt — die zur Burg Lehnshaus gehörten, standen.

Königsdorf-Jastrzemb. Mittwoch abend wurde der Schneidermeister Anton Fojzik in Bad Jastrzemb erschossen. Als gegen einhalb acht Uhr an der Haustür, die bereits abgeschlossen war, angeklopft wurde, frug F., wer dort sei. Er bekam in polnischer Sprache die Antwort: „Wir holen uns die Anzüge." Daraufhin öffnete F. die Tür. Es stürzten sich sofort vier Räuber auf die Familie. F. war mit seiner Frau in der Schneiderstube mit Nähen beschäftigt, während zwei Kinder sich in der Küche aufhielten. Zwei Mörder packten F., der dritte mit einem Gummiknüppel die Frau F. und ein vierter Räuber die zwei Kinder in der Küche. Zwei Mörder schlugen mit den Revolvern auf F. ein und verlangten Geld. Er riß sich von den Banditen los und wollte nach dem Hausflur laufen. In dem Moment, als F. in den Flur trat, bekam er einen Schuß von hinten in den Kopf, der ihn tötete. Die Frau F. wurde in der Schneiderstube von einem Banditen an die Wand gestellt und bewacht. Sie hat die Mißhandlungen ihres Mannes gehört und ist ohnmächtig geworden. Die Kinder mußten hinknien und die Hände hochhalten. Als der Schuß gefallen war, entfernten sich die Mörder, ohne etwas mitgenommen zu haben.

Langenbielau. Die schon seit einem halben Jahrhundert geführten Bestrebungen, für Langenbielau Einführung der Städteordnung zu erreichen, dürften jetzt wieder neu in Fluß gebracht werden. In der hier abgehaltenen Gemeindevertretersitzung wurde an den Gemeindevorstand das Ersuchen gerichtet, der Erreichung dieses Zieles nunmehr energisch das Augenmerk zu widmen. Langenbielau ist mit seinen 18 000 Einwohnern eine der größten Landgemeinden Schlesiens und seine reich entwickelte Textilindustrie hat namentlich mit deren Aufschwung in der letzten Zeit eine rapide Entwickelung des Ortes zur Folge.

Langenbielau. Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf dem Dominium Mittel-Langenbielau. Das achtjährige Söhnchen Wolfgang des Inspektors Vogt kam, als es sich allein im Zimmer befand und zur Ruhe begeben wollte, mit dem Nachtgewand dem Ofen zu nahe. Das Hemd fing Feuer, das den Kleinen über und über in Flammen setzte. Das unglückliche Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dem Krankenhause gebracht werden mußte, wo am Montag nachmittag der Tod eingetreten ist.

Liebau. Laut „Liebauer Wochenblatt" ist die hiesige Glashütte von O. Oesterreicher in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 5 Millionen umgewandelt worden. Der Betrieb soll vorläufig mit einem Ofen Anfang Januar aufgenommen werden.

Liegnitz. Den Bau von 60 Einfamilienhäusern wollte die gemeinnützige Baugesellschaft „Gagfach" für Angestellten-Heimstätten in Liegnitz ausführen, wenn der Magistrat das finanzielle Risiko übernehmen wollte, das immerhin 3 Millionen Mark betragen sollte. Die Stadtverordnetenversammlung hatte sich zwar mit dem Plane einverstanden erklärt, aber erklärt, daß sie die etwaigen Ueberteuerungskosten nur zur Hälfte tragen wolle, da solche Kosten zweifellos eintreten würden. Die Aktiengesellschaft hat diese Bedingung abgelehnt, worauf nunmehr die Stadtverordnetenversammlung beschloß, ihren weiteren Beschluß aufzugeben und in erneute Verhandlungen mit der „Gagfach" einzutreten. Es geschah dies unter der Voraussetzung, daß die Staatsbehörden ihre Zuschüsse erhöhen und fest zusagen statt immer nur „in Aussicht stellen". Der ganze Plan soll 4 650 000 Mark kosten.

Münsterberg. Infolge der starken Kälte war in dem dem Kommerzienrat Dr. Heimann, Besitzer der Herrschaft Kunern, Haltauf und Tschammerhof gehörigen Schloß des Dominiums Kunern die Wasserleitung eingefroren. Bei dem Bemühen, dieselbe wieder aufzutauen, ist von den damit Betrauten wohl nicht mit der nötigen Vorsicht gehandelt worden; die Flammen ergriffen leicht brennbare Stoffe, Möbel usw., und bald verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit in dem Gebäude. Wasser konnte man, da alle Behälter und Teiche zugefroren waren, schwer erlangen. Mit Mühe wurden die kostbaren Möbel, Bilder usw. aus dem brennenden Schlosse geborgen. Viel Zimmereinrichtung ist aber doch verbrannt. Die Türen mußten erst, da die Schloßverwalterin abwesend und die Zimmer verschlossen waren, mit Aexten eingeschlagen werden. Das schöne Gebäude selbst brannte bis auf das Mauerwerk total nieder. Der durch das Feuer entstandene Schaden dürfte sich auf zwei Millionen Mark beziffern.

Myslowitz. Die große Zuckernot in Myslowitz wurde gelegentlich der Verhandlungen der Preisprüfungskommission mit den Vertretern der Kolonialwarengeschäfte angeschnitten. Die lebhaften Klagen der Bürgerschaft fanden einen starken Widerhall bei den Vertretrn der Lebensmittelgeschäfte, und es ist leider als Tatsache festgestellt worden, daß nach Einführung des freien Zuckerhandels das für die Bevölkerung der Stadt Myslowitz bestimmte Zuckerkontingent auf eine mysteriöse Weise verschwunden ist. Seitens des Magistrats ist über die unerklärliche Zuckernot bereits an amtlicher Stelle Beschwerde geführt und die Preisprüfungskommission soll bereits weitere Nachforschungen unternehmen.

Ohlau. Eine aufsehenerregende Verhaftung bildet in Ohlau das Tagesgespräch. Aus dem Vorstande der Ohlauer Hafenbahn- und Lagerei-Aktiengesellschaft ist plötzlich deren Direktor Albert Zabel ausgeschieden, kurz vor der Generalversammlung der Aktiengesellschaft. Die „Schlesische Provinz-Zeitung" teilt ferner mit, daß Zabel auf Veranlassung einiger seiner Gegner in Haft genommen wurde. Was man ihm zur Last legt, bedarf noch der Aufklärung.

Ohlau. Einen tragischen Ausgang nahm eine Dienstreise, die den Regierungs- und Baurat Krug am 10. Dezember in den Kreis Ohlau geführt hatte. Durch eine Kommission des Forstfiskus sollte im Beisein des Landrats eine Besichtigung der in den staatlichen Waldungen von Bischwitz ü. O. und Steindorf gelegenen Wasserläufe und eine Erörterung der von den beiden Gemeinden gestellten Anträge wegen Verbesserung der Wasserverhältnisse erfolgen. An der Baruther Chaussee stürzte gegen 12,30 Uhr Baurat Krug mitten in der Unterhaltung mit seinen Begleitern plötzlich nach leichtem Schwanken zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Arzt konnte nur noch den Tod, der offenbar durch Herzschlag schon an der Unglücksstelle eingetreten war, feststellen.

Oppeln. Das preußische Staatsministerium hat den bisherigen Landrat des Kreises Lublinitz, Geheimen Regierungsrat Brauweiler, zum Regierungspräsidenten in Oppeln bestellt.

Patschkau. Der Magistrat hat beschlossen, dem Wohnweg auf dem sogenannten Bergergelände den Namen „Damaschkeweg" zu geben, um hiermit den Namen des Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer Dr. Adolf Damaschke mit den auf Boden- und Wohnreform gerichteten Bestrebungen unserer Stadt für alle Zeiten zu verbinden. D. Adolf Damaschke hat der Benennung des Wohnweges, an dem die Eigenhandbauten errichtet worden sind, seine Zustimmung gegeben.

Ratibor. In der letzten Stadtverordnetensitzung ist Stadtrat Rechtsanwalt Piontek von hier mit 22 von 24 abgegebenen Stimmen zum ersten Bürgermeister der Stadt Ratibor gewählt worden. — Der früh um 4 Uhr nach Rybnik gehende Arbeiterzug wurde dieser Tage im Czerniher Tunnel durch Anziehen der Bremsen zum Stehen gebracht. Während der Zugführer nach der Ursache forschte, wurde der Packwagen von unbekannten Tätern in der Dunkelheit des Tunnels vollständig ausgeraubt.

Ratibor. Am Sonntag vormittag wurde der 19 Jahre alte Sohn des Försters Reudiger aus Markowitz im Walde von Bobora tot aufgefunden. Die Leiche wies Schußverletzungen auf. Neben ihr lagen ein Infanteriegewehr und fünf Patronenhülsen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß an dem Neunzehnjährigen ein Mord verübt worden ist.

Reichenbach OL. Am Freitag nachmittag hat sich Amtmann Bahrmann vom Staatsgut Ober-Sohland in einem Zimmer erschossen, nachdem er kurze Zeit vorher im Gutshofe dienstliche Anordnungen getroffen hatte. Da B. herzleidend war, so wird angenommen, daß er in einem Anfall von Schwermut die traurige Tat begangen hat.

Reichenbach. Ein aufregender Vorgang spielte sich in der Schule in Ober-Peilau ab. Ein Schulmädchen wollte sich am geheizten Ofen im Klassenzimmer wärmen und stellte sich so nahe an den Ofen, daß das Kleid Feuer fing. Einer Flammensäule gleichend eilte das Kind aus der Klasse, gefolgt von den übrigen Schülern, die in ihrer Bestürzung nichts zur Erstickung der Flammen unternahmen. Vor dem Schulgebäude wurde das Kind von einem ankommenden Lehrer aufgegriffen und sofort in den Schnee geworfen, so daß die Flammen erstickten. Das Kind hat schwere Brandwunden erlitten.

Reichenbach. Die Veruntreuungen des bei der Eulengebirgsbahn tätigen Eisenbahnbetriebsassistenten Herrmann beschäftigten jetzt das Reichenbacher Schöffengericht, vor welchem sich der Genannte, der nunmehr seinen Wohnsitz nach Waldenburg verlegt hat, wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten hatte. Die Entlarvung des genannten Beamten als Defraudant und Dieb erregte im Herbst d. J. das größte Aufsehen, zumal die Begleitumstände hierbei in raffiniertester Weise durchgeführt wurden. Damals wurde einem Zugführer der genannten Bahn eine Ledertasche mit 12 800 Mark während der Bahnfahrt gestohlen. Der Verdacht richtete sich gegen den erwähnten Bahnassistenten, der die Fahrt mitmachte und sich außergewöhnlich auffallend benommen hatte. Auch seine private Lebensführung ließ diesen Verdacht bestärken, und es hatten dann ein Kreuzverhör, in das der Beamte genommen wurde, und das Ergebnis der polizeilichen Durchsuchungen ein überraschendes Ergebnis. Das gestohlene Geld fand sich in den verschiedensten Verstecken päckchenweise, so unter den Schwellen des Bahnkörpers von zwei Peterswaldauer Haltestellen, auch im Abort und hinter einem elektrischen Mast, und desgleichen in der Behausung des Beamten. Dieser mußte sich zu einem Geständnis bequemen und gab an, daß er mehrfache Veruntreuungen in der ihm unterstellten Stationskasse beging, deren Fehlbeträge er durch einen Radikalloup, eben jenen Diebstahl, auszumerzen hoffte. Den Diebstahl selbst wollte er allerdings in angetrunkenem Zustande begangen haben. Der Fehlbetrag, der aus seinen Unterschlagungen der Eulengebirgsbahn zugefügt wurde, bezifferte sich auf 43 000 Mark. Vor dem Schöffengericht kam der Angeklagte verhältnismäßig gelinde hinweg. Denn dieses verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis. Ferner wurde er zu einer Buße von 1000 Mark verurteilt.

Reichenbach. Da der für die Landwirtschaftliche Winterschule I bereitgestellte Unterrichtsraum nicht mehr die vermehrte Schülerzahl zu fassen vermag, ist die Errichtung eines Landwirtschaftlichen Winterschulgebäudes mit zwei Klassen und vier Wohnungen beabsichtigt. Das erforderliche Baugelände stellt die Stadt in der Trentstraße zur Verfügung.

Schönau (Katzbach). Beim Stellenbesitzer Blümel in Neukirch brach Feuer aus. Vieh und einige Möbelstücke konnten gerettet werden. Das Haus nebst Scheune ist vollständig niedergebrannt. Es wird angenommen, daß der Besitzer selbst das Feuer angelegt hat. Er ist in betrunkenem Zustande in der Nähe des brennenden Hauses verhaftet worden. Bei seiner Verhaftung wurde Blümel ein Revolver abgenommen. Es wird vermutet, daß er noch weiteres Unheil anrichten wollte. Da Blümel ein starker Gewohnheitstrinker ist, hat er sicher die Tat im Delirium verübt. Im hiesigen Gefängnis hat Bl. Selbstmord durch Erhängen verüben wollen, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert. Familienzwistigkeiten sollen den Mann zu dieser unseligen Tat getrieben haben.

Schweidnitz. Der hiesigen Polizei gelang es, in einer hiesigen Wirtschaft nachts eine Spielergesellschaft aufzuheben, die Glückspiele um erhebliche Einsätze abhielt. Als die Kriminalbeamten unvermutet in das Lokal eindrangen, überraschten sie eine ganze Anzahl Herren und Damen bei Kartenlotterie. Die vor den Betroffenen liegenden Gelder sowie die erhebliche „Pinke" wurden beschlagnahmt und die Namen des Bankhalters sowie sämtlicher Mitspielenden festgestellt.

Sprottau. Wie aus sicherer Quelle verlautet, plant die Reichswehrverwaltung die Errichtung eines neuen Exerzierplatzes für die Artillerieabteilung Sagan und Sprottau, falls die Verhandlungen mit den Besitzern zu einem Ergebnis führen. Als Platz kommt das Geländedreieck bzw. dessen hinterer Teil zwischen den Chausseen Mallmitz—Girbigsdorf und Mallmitz—Buchwald, welches südlich von dem Wege vor der Girbigsdorfer Schule nach der Chaussee und dem Bach begrenzt wird und nördlich die Bahnstrecke als Grenze hat, in Frage.

Striegau. Schweren Schaden erlitt der Molkereibesitzer Walthar in Gäbersdorf, der die Wahrnehmung machen mußte, daß sämtliche in der Molkerei gehaltenen Schweine erblindeten. Er mußte an einem einzigen Tage dreizehn derartig erkrankte Schweine abschlachten lassen. Es liegt zweifellos ein Racheakt vor. Die Kadaver der Tiere wurden zur veterinären Untersuchung nach Breslau gesandt.

Waldenburg. Das Opfer eines schweren Verbrechens wurde der 50 Jahre alte Einwohner Raupach aus Quolsdorf. Man fand ihn früh mit klaffenden Wunden am Kopf besinnungslos auf der Straße zwischen Ober-Salzbrunn und Sandberg liegend.

Waldenburg. Die von der Ortsklasseneinteilung abhängigen Kreise Waldenburgs sind mit der Neuregelung, nach welcher Waldenburg in Klasse B verbleibt, nicht einverstanden. Sie verlangen energisch die Zuteilung nach Klasse A. Landrat Schütz hat sofort dementsprechend bei der Reichsregierung Protest gegen diese Art der Zuteilung Waldenburgs eingelegt.

Wohlau. Die in Nisgawe wohnhafte Frau Christine Lerke geb. Quast vollendete am 15. d. M. ihren 103. Geburtstag. Sie stammt aus Polen, verheiratete sich im 17. Lebensjahr und hat 10 Kindern das Leben geschenkt, von denen ein Sohn jetzt 69 Jahre zählt. Die Frau ist sehr rüstig und besorgt noch heute die Wirtschaft.

Posen. Geldschrankknacker verübten in dem Zigarrengeschäft von Ganowicz u. Wlcklinski einen Einbruch. Sie brachen den Geldschrank auf und stahlen daraus rund 10 Millionen Mark. Einem Schutzmann fiel einer der Einbrecher mit einem Teil der Beute, den er in einem Paket unter dem Arm trug, auf. Als er sich ihm näherte, fragte ihn der Einbrecher, wann die erste Straßenbahn nach dem Bahnhof ginge, warf dann aber das Paket mit 5 Millionen Mark weg und flüchtete. Er ist ebenso wie die andern Einbrecher entkommen.

„Die Rache ist mein."

Kriminal-Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

12 (Fortsetzung.)

Gewiß, er hatte als Beamter zunächst und vor allem andern seine Pflicht zu tun. Aber konnte er es wirklich nicht ermöglichen, in vier Tagen strengen Dienstes eine einzige halbe Stunde zu finden, um seine in derselben Stadt mit ihm wohnende Braut zu begrüßen, wenn er diese Braut auch nur halb so sehr liebte, wie dieselbe es verdiente?

Konnte man deutlicher seine wahre Meinung zeigen? Und demselben Manne, dessen treuloser Charakter sich so offen kundtat, sollte er Irene geben? Aber war sie Besseres wert?

O, wie er seiner Schwester grollte! Wie er sie schonungslos im Herzen verurteilte und doch Donna Laura jedes Wort gerechter Verteidigung dankte!

Aber fühlte denn Constanze so gar nichts von der Beleidigung, die für sie in Palmieris Benehmen lag? Es schien nicht; und Constanze war nicht die Natur, sich zu verstellen. — Ihre Heiterkeit, ihre harmlose Liebenswürdigkeit blühten mit jedem Tage mehr wieder auf. Sie fing an, im Zimmer umherzugehen, sie wollte nichts als vergnügt sein, „nach der langen schrecklichen Zeit." —

Und daß sie unter dieser Bezeichnung nicht allein ihre Krankheit, sondern den ganzen Sommer in Detri verstand, leugnete sie auch gar nicht.

Sie war am glücklichsten, wenn sie, Sordegna sich gegenüber, Donna Laura neben sich, plaudern konnte. Wovon? Sie wußten es alle Drei kaum, aber sie langweilten sich nie.

Ein Brief von Irene an Donna Laura kam. Sie hatte ihn dem Postboten im Hausflur abgenommen, ihn Constanze verheimlichen wollen, fand dann aber, daß Irene offenbar für diese ihr Schreiben berechnet hatte. —

„Ich habe die Großtante sehr schwach, aber nicht gerade krank gefunden. Mein Besuch machte ihr die größte Freude, und sie will mich nun bei sich behalten, wo auch der beste Platz für mich ist, bis mir Gott zeigen wird, was er weiter mit mir vorhat." Das war nebst heißen Dankesworten für Donna Laura und Ducettis alle der Inhalt des kurzen Briefes. —

„Sie lieben meine Schwester nicht, Signorina Constanze?" wagte Sordegna nach dem Verlesen dieses Briefes zuerst zu fragen.

Costanze wurde glühend rot und sichtlich sehr verlegen. Nach kurzem Zögern sagte sie aber mit Offenherzigkeit: „Ich beneidete sie, ich war im häßlichsten Sinne neidisch; sie ist so schön, so geistvoll und liebenswürdig! Alle Welt liebte sie, und mich übersah man natürlich!"

„Mit dem einen offenen Bekenntnis beweisen Sie, daß Sie viel, viel besser sind!" rief er schmerzlich, und aus seinen Augen leuchtete ihr eine Aufrichtigkeit entgegen, die alle erlittenen Zurücksetzungen reichlich vergütete.

Ein glückliches, zärtliches Lächeln dankte ihm und machte sein Herz so unruhig, daß er aufspringen und im Zimmer umhergehen mußte, um sich nicht zu verraten und ebenso unredlich gegen Palmieri zu werden, wie dieser es gegen Constanze gewesen und Irene gegen sie und ihren Wohltäter. —

Ohne recht zu wissen, was er tat, griff er das eben gekommene Zeitungsblatt auf.

„Man erwartet den Schluß der Sitzungen morgen, soweit die Raubmordangelegenheit in Frage kommt. Alle weiteren Fälle bieten wenig Interessantes und werden auch in rascher Folge erledigt sein," las er.

„O, mein Gott!" hatte Constanze ausgerufen und war aufgesprungen.

Alle zarte Röte war wie weggewischt von ihren Wangen. Sie sah geängstigt und erschreckt aus, mochte aber für die Gemütsbewegung noch zu schwach sein, denn sie taumelte und Sordegna sprang herzu, sie wieder nach ihrem Stuhle zurückzuleiten.

Dabei spiegelte sich ihre Erregung in seinen Mienen. Auch er wußte: Jetzt muß die Entscheidung kommen zwischen Constanze und Palmieri und zwischen diesen und ihm und Ducetti.

Bestand letzterer auf dem Wunsche, Irene zu seinem Weibe zu machen — was dann?

Konnte er ihm entgegentreten? Dem Manne, dem er so viel verdankte und — von dem er noch so unendlich viel mehr und Schöneres hoffte?

Aber würde Constanze fest bleiben, wenn Palmieri Irene opferte und sich für die reiche Braut entschied?

Eine unbeschreibliche Angst überfiel ihn. Sollten diese kurzen glückseligen Wochen vielleicht nur ein Traum gewesen sein?

Da blickte er auf und in Constanzes Augen. Und in denen las er dieselbe herzbeklemmende Angst.

* * *

Als Palmieri an diesem Abend, ermüdet von der langen anstrengenden Sitzung, tiefer als je verstimmt, seine Wohnung betrat, war sein erster Blick auf seinen Schreibtisch gerichtet.

Wieder keine Zeile von Irene! Welche Folter sie ihm mit ihrem Schweigen bereitete! Ahnte sie denn gar nicht, welche Qual es war, nicht zu wissen, was aus ihr geworden und niemand darum fragen zu können?!

Seine Berufstätigkeit, sonst seine größte Befriedigung, bildete in diesen Tagen eine fast unerträgliche Pein für ihn, denn alles in ihm drängte nach Klärung; seine Stellung zu Constanze dünkte ihm eine Feigheit Irene gegenüber und immer noch war keine Nachricht von Donna Laura gekommen, daß erstere jetzt stark genug sei, die unvermeidliche Trennung zu ertragen.

Selbstvorwürfe hatte er sich in seinem Leben selten zu machen gehabt und wie wäre ihm wohl je der Gedanke an die Möglichkeit gekommen, mit seiner Ehre und seinem Mannesworte in Konflikt zu geraten? Wie würde er geurteilt haben über jeden Mann, den er in seiner Lage gewußt?

Mit solchen Betrachtungen quälte er sich ruhelos seit dem Morgen, da Donna Laura ihm das Versprechen abgenommen, keinen gewaltsamen Bruch herbeizuführen, sondern abzuwarten und dann mit ihr vereint sanft und schonend die Beziehungen zu Constanze zu lösen.

Das hatte ja auch alles so vernünftig und liebevoll geklungen. Aber länger ertrug er diese Zustände nicht. Länger nicht!

Die Wirtin trat ein. Sie brachte lächelnd eines dieser Liebesbriefchen von ihres Mietsherrn Braut, wie sie solche schon so oft in sein Zimmer getragen.

Palmieri griff heftig danach. Allzu froh sah er dabei nicht aus. Aber da er kein Wort sprach, mußte sie mit dieser kärglichen Ausbeute für ihre Neugier abziehen.

Unterdes nahm er schon den Brief aus dem Kuvert; es war der erste, den Constanze nach ihrer Krankheit an ihn schrieb, und bei dem Anblicke der noch so unsicheren Federzüge überkam ihn eine schmerzliche Rührung.

„Arme kleine Con!" dachte er schuldbewußt. Aber wie staunte er — wie vergrößerten sich seine Augen beim Lesen dieser Worte, deren klare Entschiedenheit so sehr mit der Schrift kontrastierte.

„Ich kann nicht warten, bis Deine Sitzungen beendet sind," schrieb sie; „es ist auch für Dich besser, Du erfährst es so bald wie möglich, daß ich in meiner Genesung mir klar geworden bin: Ich kann Dich nicht heiraten, weil meine Liebe dazu nicht groß genug ist. Vergib mir, ich habe nicht gewußt, daß es eine bessere Liebe gibt. Wir haben so viel guten Willen gehabt, uns ineinander zu passen, aber meine Kraft reichte nicht dazu aus. Wie es um mich stand, habe ich erst erkannt, als ich Dich nicht mehr sah und mit jedem Tage fühlte, ich hätte Dich doch nie glücklich machen können. Verzeihe mir! Ich ehre und achte Dich; aber die echte Liebe kann ich Dir nicht geben."

War das Con, seine kleine Con, die ihm diesen Brief da geschrieben? Seine unselbständige, oberflächliche Braut, das halbe Kind noch, von der diese klare Unterscheidung der wahren und der vermeinten Liebe kam? Mit keinem Worte klagte sie ihn an, alles Verschulden, allen Irrtum auf sich nehmend, gab sie ihn frei, und aus jedem ihrer Worte klang ihm ihre Erleichterung entgegen.

Sie mußte sich sehr verändert haben! Nun ja, Donna Laura, Sordegna, die Pflegerin, hatten ihm oft erzählt, Constanze liege täglich stundenlang grübelnd da und vermisse keine Unterhaltung. In solchen Zeiten hatte sie sich dies alles wohl klar gemacht.

Nun war er frei! Nun hätte er sich doch nur freuen sollen!

Aber nein, das konnte er nicht; er fühlte zu klar sein eigenes Schuldbewußtsein, und wenn Constanze ihn darüber hinweghob, indem sie sich anklagte, so lag darin ein hochherziger Edelmut, den er ihr früher nicht zugetraut. Ihre kleinlichen, unaufhörlichen Eifersüchteleien aus den Sommermonaten in Detri standen damit in zu schroffem Gegensatze.

Wahrlich, die kleine Con mußte sich sehr verändert und veredelt haben! Unter wessen Einfluß? Sie war ja so leutsam in Kleinigkeiten gewesen, so beharrlich in ihren Schwächen; — welcher Zauber hatte so große Wirkung auf sie geübt?

War es vielleicht auch seine Schuld gewesen, daß sie so wenig zu vertiefen geschienen?

„Die rechte Liebe!" Die hatte zwischen ihnen gefehlt und jetzt? — Wer lehrte Constanze den Unterschied? — Sordegna?

Erst in dieser Stunde fiel es Palmieri aufs Herz, daß er — eine Reihe von Jahren älter — sich im Grunde recht wenig um den jungen Arzt bekümmert. Selbst als Irenes Bruder hatte er ihm keine weitere Teilnahme eingeflößt, und wenn auch Constanzes Krankheit und alle Verworrenheit der letzten Monate daran wesentlich die Schuld trug, so blieb doch immer die Tatsache bestehen.

Sordegna hatte Constanze in den Tagen der Lebensgefahr kaum verlassen. Er war es, der jeden Hoffnungsschimmer zuerst entdeckt hatte, der unermüdlich kleine Erquickungen oder Erleichterungen für sie ersann.

Das hielten, wie es Palmieri jetzt dünkte, alle Hausgenossen für völlig natürlich und selbstverständlich; man forderte seine Hilfe, als habe man daran ein gutes Recht: Irenes Bruder wurde ebenso als Familienmitglied angesehen wie sie selbst. Ihn dagegen hatte man immer mehr fern gehalten. Erquickliche Betrachtungen waren es nicht, die sich an diese Erwägungen knüpften. — Den Ducettis gegenüber blieben er und Irene allezeit im Unrecht, so wenig sie ein solches auch gewollt, und nur Leo Sordegna hatte korrekt und wie ein Mann von Herz gehandelt.

Der bescheidene, liebenswürdige Freund des Hauses, von dessen Tüchtigkeit der alte Studi mit großer Anerkennung geredet, trat in Palmieris Gedanken plötzlich auf einen höheren Platz. Wie nahe lag diesem heute die Frage: Welchen Anteil hatte Sordegna an Constanzes Briefe? War es ein bewußter, gewollter oder ein ihm selbst ganz unbekannt gebliebener Einfluß? — Oder — nichts von dem allen bestand und Constanze wuchs aus sich selbst heraus wie eine Blume? — Aber jede Blume braucht dazu Licht und Sonne!

Die Rückantwort auf Constanzes Brief war fertig. Leichten Herzens schrieb Palmieri sie nicht, denn wenn sie sagte, es sei nicht die rechte Liebe gewesen, so war es doch immer Liebe, herzliche Zuneigung, die er von ihr empfangen und ihr gewidmet hatte und die nur erkaltete an ihrer Unfähigkeit, sich einander anzupassen. Dankbar sagte er ihr, was sein Herz ihm eingab, indem er ihrem Urteilsspruche sich unterwarf.

Und dann, als er das Kuvert geschlossen und die Adresse geschrieben, starrte er auf den Brief mit einem Gefühle ihm selbst unerklärlichen scheuen Zögerns.

Endlich raffte er sich aber doch zusammen. Gewiß, er erkannte deutlich, daß er mit reinem Gewissen nicht gezaudert haben würde, eine Freiheit wieder zu nehmen, die ihm mit solchem Stolze zurückgegeben wurde. Klang denn nicht aus Constanzes Worten eine verletzende Gemütsruhe? Durfte — mußte sich sein Mannesstolz nicht dagegen auflehnen? — Ganz sicher, überredete er sich. Aber die andere Stimme in ihm sprach dagegen: Du kämpftest ehrlich, treu zu bleiben, aber Dein Herz war längst untreu — es gehörte Irene, ehe Du selbst es wußtest.

So geriet er in die Erinnerungen an die Geliebte und wurde sich seiner Liebe wieder voll bewußt. Leidenschaftlicher als je sehnte er sich nach ihr und es überkam ihn die Empfindung, als gehe von ihm zu ihr und von ihr zu ihm ein elektrischer Strom, der diese Sehnsucht zwischen ihnen hin und her trug.

Rasche Schritte — Männerschritte — kamen die Treppe herauf, näherten sich seinem Zimmer.

Er hatte wohl gehört, daß unten im Hausflur eine Stimme, die ihm bekannt schien, laut gesprochen, aber darauf geachtet hatte er nicht; jetzt, ehe er nur Zeit fand, auf das Anpochen zu antworten, rief man ihm zu:

„Signor Palmieri — ich bitte — ich komme in dringlicher Sache."

Was war das? Sordegnas Stimme? Und so aufgeregt, so atemlos?

Vielleicht hatte die Hauswirtin dem Kommenden gesagt, er sei sehr müde, ruhe aus? habe sich eingeschlossen?

Er sprang zur Tür, die er wirklich hinter der Frau vorhin abgeriegelt, riß sie auf und rief in der vollen Angst, Constanze sei infolge der Aufregung erkrankt, nur ihren Namen.

„Constanze? Was ist es mit ihr?"

Ein Blick traf ihn, den er nicht gleich zu deuten wußte, aber Sordegna antwortete kaum.

Hinter sich schloß er mit einem raschen Griff die Türe und trat dann — Angst und Spannung und Gott weiß, welche Bewegungen in jeder Miene, nahe an Palmieri heran, ergriff mit beiden Händen freundschaftlich dessen Rechte und rief dem Erstaunten zu: „Ein großes Unglück, Signor Palmieri! Ein schreckliches — Ducetti —! Er ist wahnsinnig! —"

„Sordegna, Doktor? Welche Idee!"

„Er ist es schon länger — oder — sagen wir, er ist im Begriff, es zu werden. Sie müssen mitkommen! Sofort. Sie sind der einzige Verwandte — Sie als Schwiegersohn!"

„Aber so erklären Sie doch, sagen Sie, das wäre ja furchtbar!" unterbrach Palmieri, dem aus Sordegnas Mienen schon klar wurde, hier galt es bitteren Ernst, und dem gleichzeitig allerlei verworrene Erinnerungen und Wahrnehmungen im Gedächtnis auftauchten.

„Donna Laura und ich beobachten ihn schon tagelang," sagte Sordegna in sich überhastender Eile. „Seine Wunderlichkeiten, diese ewigen Reden von Giften und Mordgeschichten, seine Teilnahmslosigkeit für die wichtigen Arbeiten, die Familie — hat er doch kaum seine Tochter begrüßt gestern —. Und da muß heute Floris mit Signora Ellens Bräutigam kommen — just als Donna Laura und ich uns von Ducetti erzählen lassen, der Renard werde zu mehrjährigem Kerker verurteilt werden. Er war förmlich vergnügt, aufgeregt heiter —. Da kommen die beiden, sind auch ganz erregt und erzählen, es sei eine plötzliche Entdeckung gemacht, Renard sei unzweifelhaft der Mörder, und nun werde der Prozeß in letzter Stunde eine ganz andere Wendung für den Schurken nehmen. — Es sei durch die auf die Spur geführte Geheimpolizei eine von Renard unter falschem Namen in Turin bewohnte, ziemlich armselige, möblierte Wohnung entdeckt worden und in dieser ein Koffer, in welchem man außer einer grauen Perücke ein Instrument gefunden, das wie ein zusammengeklappter Hausschlüssel aussah, in Wirklichkeit aber ein feines dreischneidiges Stilet war, das auf einen Federdruck blitzschnell aus der Schneide sprang. — Und dieses Stilet trug deutliche Blutspuren, als sei es nach einem Gebrauch schlecht abgewischt. —

„Jetzt geht's ihm an den Hals!" sagte Monto und lachte erbittert, „denn Sie wissen, Signor Palmieri, Monto kann seine korsikanische Abkunft nicht verleugnen; er war es, der den Brüdern Floris nicht Ruhe ließ, die alte Frau zu rächen."

„Nun? nun —? Und dann?" trieb Palmieri, da Sordegna sich die Schweißperlen von der Stirn trocknete; sie standen einander mit glühenden Augen gegenüber.

„Ja — und dann! Ich hatte natürlich nur Monto und Floris angesehen, und plötzlich, als der Erstere das sagt: „Jetzt geht's ihm an den Hals!" — da — springt Ducetti mit einem Schrei auf ihn, krampft ihm die Hände um die Gurgel und würgt ihn, reißt ihn zu Boden, eh wir nur einen Atemzug tun können. Wie erstarrt stehen wir, Monto wird ganz blau, er ringt in Todesangst, wir stürzen uns auf Ducetti, reißen ihn empor, Monto ist fast erstickt, eine gräßliche Szene! Donna Laura auf den Knien — wie eine Tote so bleich —. Kein Schrei — kein Laut fast."

„Und dann —? Ducetti?" stammelte Palmieri.

„Das ist's! Wahnsinnig! Mit Mühe hatten wir ihn empor- und losgerissen, nun sah er uns an — schrecklich! Wie ein geprügelter Hund, scheu, schuldbewußt, ganz stumm, ganz dumpf."

„O mein Gott! mein Gott! Und das sahen Sie kommen, Sordegna?"

„Nein! Nicht so, nicht gleich dies! Ich habe mich seit zwei Wochen etwa entsetzt gefragt, was ist's mit ihm? Aber nicht entfernt dachte ich — daß — es wirklich so furchtbar —! O, und mir hat er nur Güte und Liebe — und ich soll ihn jetzt ausstreichen helfen aus der Reihe der Menschen, ihn für wahnsinnig —"

Heiße Tränen brachen aus des jungen Arztes Augen. Er schämte sich ihrer — aber Palmieris Herz rührten sie tief.

„Wo ist er jetzt? Wissen die Damen —?"

„Donna Laura ahnte das Unglück, wie ich. Sie weiß es — aber sie ist verschwiegen. Wir brachten ihn in seine Kammer, er war widerstandslos. Ich hieß ihn sich niederlegen, gab ihm Morphium, er tat, was ich wollte, alles, und dann schlief er bereits. Monto und Floris werden schweigen. Wir haben seine Fensterladen und Türen geschlossen; dann lief ich zu Ihnen. Ihre Braut — sie darf das Schlimmste nicht ahnen; aber Sie sind doch derjenige, der jetzt —. Die armen Jungen! Noch kaum mehr als Kinder!"

Arme Kinder! Arme Constanze! Wie ein Blitz schlug es vor Palmieri nieder: Jetzt — in dieser Not darf ich sie nicht verlassen! Da lag sein Brief noch, der ihrige daneben.

Herr Gott, sollte er denn nicht zur Klarheit und Wahrheit wieder kommen? Irene! Sie konnte er doch nicht aufgeben?

Sordegna war unruhig im Zimmer hin und hergegangen. Er bildete sich offenbar ein, von Palmieri gleich Rat und Hilfe zu erlangen.

„Ich bin eben so ratlos, wie Sie!" rief dieser gepeinigt.

„So kommen Sie, daß jemand dort als Autorität bei der Hand ist! Ducetti wird schlafen stundenlang! Aber wir müssen Ihre Braut vorsichtig von unserer Befürchtung —"

„Sordegna! Nennen Sie Constanze nicht mehr so. Da liegt ihr Absagebrief!" stieß Palmieri heraus.

„Ihre — Ab — sage?" echote Sordegna grenzenlos erstaunt, denn daran hatte er noch mit keinem Gedanken gedacht.

„Ich verehre Constanze weiter wie bisher trotz der Entfremdung zwischen uns. Wie ein Bruder werde ich für sie und die Jünglinge eintreten —"

„O, sie wird diese herben Zeilen bereuen!" murmelte Sordegna und sah plötzlich sehr verwirrt und unsicher aus.

Sie gingen. Es war inzwischen schon Abend geworden. Donna Laura empfing sie im Hausflur, sie sah zum Erbarmen verstört und blaß aus und erzählte, Herr Floris und Ellen seien bei ihr gewesen, aufs tiefste erschüttert und ganz derselben Meinung wie Sordegna. — Floris hatte dann auch allerlei Beobachtungen aus dem Schwurgerichtssaale erzählt, die ihm freilich erst jetzt nachträglich als sehr auffällig erschienen. Ducetti habe bei jeder belastenden Aussage befriedigt geniickt, aber mit einem Nachbar fast Streit bekommen, der die Vermutung geäußert, man werde Renard zum Tode verurteilen.

Donna Laura hatte Ellen zu Constanze hinaufgeschickt, die nichts ahnen durfte und sich beklagte, daß man sie heute so allein ließe.

Jetzt, wo letztere die murmelnden Stimmen unten im Hause hörte, schickte sie und ließ bitten, daß Sordegna oder Donna Laura noch ein halbes Stündchen zu ihr komme. —

Sordegna! Sie schickte nach dem, wie wenn nichts natürlicher wäre!

Sordegna ging so eilig, dem Ruf zu folgen, als könne er nicht schnell genug kommen.

Palmieri und Donna Laura zogen sich in Ducettis Stube zurück. Sie erzählte ihm die schreckliche Szene, wie sie dieselbe gesehen. Sie hatte den erschreckend wechselnden Ausdruck von Ducettis Mienen beobachtet, konnte gar nicht genug schildern, wie jede Empfindung Ducettis sich mit einer grotesken Maskenhaftigkeit auf seinem Gesicht gezeigt, so rasch wechselnd, daß ihr der Atem schon vor Schrecken über sein Aussehen versagte, ehe er sich noch auf Monto stürzte.

(Fortsetzung folgt.)

Für festliche Tage

1201

1201. Ueber einen seidenen Zackenrock würde eine einfarbige Wamstaille zu tragen sein. Der Kragenabschluß und der Aermelabschluß ist aus demselben Band hergestellt, das, an beiden Seiten in Schleifen gebunden, herunterflattert. Die Farbe dieses Kleides war zartblau mit großen in dezent Kirschrot gemalten Blumen, und die Wamstaille, wie schon erwähnt, zartblau und einfarbig. Die Bänder waren im verstärkten Blau gehalten. Erforderlicher Stoff bei 1,10 m Breite 3,55 m Stoff. Die Unterweite beträgt 2,15 m. Favoritschnitte sind zu 5 M. in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

1198

1200. Sehr apart ist dieses Stilkleid aus dunkelblauem Taft, der gebogte Rand des Rockes und die einfache Stickerei des Kragens und des Aermels kann auch aus der beliebten Wiener Werkstätten-Seide hergestellt werden. Der Rocksaum weist den ovalen Bogenrand auf und Schärpenteile, die ebenfalls mit der bunten Wiener Werkstätten-Seide belegt sind, geben dem sonst schlichten Rock einige Unterbrechungen. Das Kleid ist seitwärts mit Zierknöpfen zu schließen. Favoritschnitte in 92, 96, 104, 112 cm Oberweite zu 5 M. zu beziehen.

1200

15262 ist das Modell zu einem reizenden Kindermädchen, die zu jeder plissierte Vorderbahn war aus russischgrün hergestellt und das kurzärmelige Kleidchen mit den zwei seitlichen Volants war aus russischgrüner, gebrühter Seide gefertigt. Ein schmales Gürtelchen, aus Seide, zopfartig geflochten, betont die verlängerte Taillenlinie. Erforderlicher Stoff bei 1,10 m Breite 1,80 m für Größe 68. Favoritschnitte sind zu 5 M. in 60, 64, 68, 72 cm Oberweite erhältlich.

15262

1198. Ein sehr nettes Schlupfkleid sehen wir hier, als Aermelform ist die jetzt so beliebte Pagodenform gewählt worden und die verlängerte Linie des Rockes betonen zwei lose hängende Schärpenteile. Bluse und Schärpenteile bestehen hier aus schwarzem Samt, während der Rock aus Wiener Werkstätten-Seide gearbeitet ist. Der Gürtel schlingt sich lose um die etwas verlängerte Taille und hängt gleichfalls schluppenartig herunter. Die Aermel sind ebenfalls von der Wiener Werkstätten-Seide gefüttert. An Stoff wäre bei 1,10 m Breite für mittlere Größe 3,90 m Stoff erforderlich, Favoritschnitte sind zu 5 M. in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

15281

15281. Auf einen karierten dunklen Wollstoffrock wäre die hier auf der Abbildung gezeigte Schlupfbluse aus schwarzem oder dunklem Sammet zu tragen. Die Aermelchen sind eingesetzt und halblang zu arbeiten. Ein kleines Krägelchen aus Glasbatist mit schmalem Rüschenausputz, der auch die Aermelchen schmückt, gab dem einfachen Blusel einen freundlichen Anstrich. Bei 60 cm Breite 1,55 m Stoff, bei 1 m Breite nur 1 m Stoff. Favoritschnitte zu 3 M. in 60, 64, 68 cm Oberweite erhältlich.

Favorit-Schnittmuster zu beziehen von: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N. 8.

Für festliche Tage.

Bald da und dort — so zerflattert der Mode vielfältiger Sinn, zerrinnt wie Schaumgold zur Weihnachtszeit, und keiner weiß so recht beim Sehen der vielen Modellkleider, was ist eigentlich der Hauptzug der Mode, denn nicht jeder ist für das Fluidum der Mode empfänglich. — Und darum die Modenberichte. — Vom Geist der Mode diktiert, ordnet sich ihr irrlichtgleiches Wollen, fein säuberlich Buchstabe neben Buchstabe, allen verständlich. — Lange Röcke sollen wir Frauen wieder tragen; noch hat sie es bei der Straßenkleidung nicht erreicht, aber bei den Nachmittagskleidern, Abendkleidern, Festkleidern; und was liegt jetzt wohl nicht näher, denn das Plaudern über Festkleider, wo nun schon das größte Fest über uns leuchtet. Und da die Mode feminin ist, ergo diplomatisch, so versucht sie es erst mit Zacken, die die eigentliche Grenze des Rocksaumes überschreiten — versucht es mit Bogen, versucht es dann schließlich mit ganzen Rockteilen, die lose über ein um vieles kürzeres Unterkleid fallen. — Und wenn es nur eine Schärpe ist, über den Rocksaum muß sie hinauslugen. Ueberhaupt ist die Schärpe eine gern gesehene, sogar bedeutungsvolle Kleinigkeit unseres Festkleides geworden. Ist das ganze Kleid einfach, seine Wirkung erhöht sich ungemein durch die Schärpe, deren helles Futter bei mancher Bewegung auflacht. — Futter, der Begriff besteht noch, obwohl gerade für die Innenseite der Schärpe die kostbarsten Stoffe verwendet werden. Ich führe z. B. nur an: großblumig gestickte Seide, Wiener Werkstätten-Seide, Brokatstoff.

Die Taillenlinie ist allgemein nach unten verlegt worden, und die Wamsbluse, vielfach Jumper genannt, spielt auch in den Gesellschaftskleidern eine große Rolle. — Den Aermel möchte ich auch nicht vergessen zu erwähnen — die Pagodenform — ein Erbteil von den schlitzäugigen Nachbarn — kein schlechtes Erbteil, denn es macht eine kleine zierliche Hand uns Frauen, hilft auch das Kleid mit schmücken, namentlich wenn er zehn bis zwölf Zentimeter hoch abgefüttert wird mit leuchtendem Material. Ganz praktisch gedacht und schnell erwähnt, seine Stoffülle ist nicht unnütz, denn er läßt sich leicht und vorteilhaft umarbeiten. In Ball- und großen Abendkleidern werden jetzt des öfteren die Aermel fortgelassen und meist nur mit Spangen aus Perlen angedeutet. Allerdings möchte ich diese ärmellose Mode nur den Damen raten, die einen wirklich schönen Arm haben. Und wer erklärter Feind der ärmellosen Kleider ist, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, für den ist immer noch das angeschnittene Aermelchen da, das sehr viel getragen wird. Lang genug, um nicht den ganzen Arm sehen zu lassen, kurz genug, um das schelmische Grübchen des Ellenbogens herauslugen zu lassen.

Das Material für Festkleider im allgemeinen ist Crepe de Chine, Charmeuse, Taft und viel Spitze, möglichst gleich eingefärbt, passend zu dem andern dazu verwendeten Stoff.

Was nun die schönen Kleider unserer Kleinen betrifft, sie machen's darin den Großen nach. Rascheln auch mit Seidenröckchen, haben verlängerte Taille und geheimnissen mit Samt, gerade so wie einst die Märchenprinzessinnen. Und doch, es steht ihnen entzückend, so ein bauschiges Seidenröckchen oder so ein Wamsblusel aus Samt. Ganz besonders beliebt sind die plissierten Hänger, die ja auch noch größere Mädchen tragen können, entweder ganz lose fallend an ein kurzes Mieder gearbeitet, mit oder ohne Gürtel. Fein empfindend hat die Mode dem purzligen Wesen der Kinder Rechnung getragen und ihren Kleidern ein bauschiges, glockiges Aussehen geschaffen. Der Charakter der glockig fallenden Kleider wird durch übereinandergesetzte breitere Volants hervorgerufen. Lachen und jauchzen dürfen ihre Farben, leuchten doch ihre festfrohen Augen noch viel mehr.

Wilhelm II. zur Schuldfrage.

Alle Bemühungen des amtlichen wie nichtamtlichen Deutschlands, die Schuldfrage, die man in Versailles kurzer Hand durch ein Diktat für immer erledigen zu können glaubte, wieder aufzurollen, sind bis jetzt vergeblich geblieben. Wohl hat die Diskussion über sie niemals geruht und wohl haben sich auch in andern Ländern Stimmen erhoben, die erkennen ließen, daß die Wahrheit sich langsam durchzusetzen beginnt. Aber die praktische Politik bleibt davon völlig unberührt und wird wohl auch vielleicht so lange davon unberührt bleiben, bis der im Versailler Vertrag niedergelegte Vernichtungsentschluß unserer Feinde bis zum letzten Buchstaben durchgeführt ist. Es fragt sich nur, ob dieser Wille nicht schließlich doch an der Macht der Tatsachen scheitern muß.

Hindenburg ist es, der nun plötzlich in dieser Frage sein und seines früheren Obersten Kriegsherrn Wort in die Wagschale wirft. Er veröffentlicht einen Brief an den früheren Kaiser vom 30. März 1921, der veranlaßt war durch eine Erkundigung des Kaisers nach dem Befinden der Frau des Feldmarschalls und sich auch über die damalige Lage des deutschen Volkes ausließ. Der Feldmarschall wies auf das widerspruchsvolle Verhalten Lloyd Georges hin, der innerhalb weniger Monate das eine Mal erklärt hatte, daß im Sommer 1914 alle Völker in den Krieg hineingeglitten seien, den kein Staatsmann gewollt habe; das andere Mal dagegen, daß die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg grundlegend sei, daß, wenn das deutsche Schuldbekenntnis verweigert oder aufgegeben werde, der Versailler Vertrag hinfällig werde. Furchtbar räche sich jetzt das den deutschen Vertretern wider ihre Überzeugung abgepreßte Zugeständnis unserer angeblichen Schuld am Kriege; nicht minder räche sich das Zugeständnis von Deutschlands Mitschuld, das Minister Simons auf der Londoner Konferenz abgegeben habe. Er, der Feldmarschall, wisse, daß die Arbeit des Kaisers während seiner ganzen Regierungszeit der Erhaltung des Friedens gegolten habe. Er könne ermessen, wie maßlos schwer es für den Kaiser sei, von positiver Mitarbeit für das Vaterland ausgeschaltet zu sein. Schließlich empfiehlt Hindenburg dem Kaiser die vollständige Veröffentlichung seiner bekannten vergleichenden Geschichtstabellen, nachdem diese durch Indiskretion in unvollständigen Auszügen in die ausländische Presse gelangt seien.

Am 5. April 1921 antwortete der ehemalige Kaiser an Feldmarschall Hindenburg in ausführlicher Weise. Er bestätigt die Furchtbarkeit seines Schicksals, das ihn nötige, im Auslande zu leben, mit glühender Seele das Unglück des teuren Vaterlandes verfolgen zu müssen und von der Mitarbeit ausgeschlossen zu sein. Er erinnert den Feldmarschall daran, daß dessen und der übrigen berufenen Ratgeber dringende Vorstellung es gewesen sei, die ihn in den dunklen unseligen Novembertagen 1918 dazu bestimmten, außer Landes zu gehen, einzig und allein in der Hoffnung, durch diesen Entschluß seinem Volke günstigere Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. „Das Opfer ist umsonst gewesen; nach wie vor wollen die Feinde für die angebliche Schuld Deutschlands das deutsche Volk büßen lassen.“ Er, der Kaiser, schweige zu allen Lügen und Verleumdungen, die über ihn verbreitet werden. Er halte es für unter seiner Würde, sich gegen Angriffe und Schmähungen zu verteidigen. Aber die Wahrheit werde sich Bahn brechen, machtvoll, unaufhaltsam. Man werde erkennen müssen, daß während seiner 26jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lediglich auf Erhaltung des Friedens gerichtet war. Hätte Deutschland je kriegerische Absichten gehabt, so hätte es 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden war und uns ein nahezu sicherer Sieg gewinkt hätte, während uns 1914 eine erdrückende Übermacht geschlossen gegenüberstand. Jeder Unbefangene müsse sich auch sagen, daß Deutschland für den Krieg gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre seit langem zu unserer Vernichtung festgesetzten Ziele erhofften. Der Kaiser erinnert ferner an das Wort des russischen Außenministers Sasonow aus dem Sommer 1914: „Die Friedensliebe des Deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können.“ Wer wolle da noch bestreiten, daß hier ein Überfall auf einen Ahnungslosen eingestanden worden sei. Gott sei sein Zeuge, daß er, um dem Kriege vorzubeugen, bis an die äußersten Grenzen dessen gegangen sei, was er mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unversehrlichkeit des teuren Vaterlandes verantworten konnte. Nicht Deutschland, sondern der Feindbund habe, das stehe heute außer Zweifel, den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt.

Wilhelm II. kommt dann auf das Verlangen des Feindbundes zu sprechen, ihn vor einen feindlichen Gerichtshof zu stellen. Hindenburg wisse ganz genau, daß ihm, dem Kaiser, für sein geliebtes Vaterland kein Opfer zu groß sei. Doch ein Gerichtshof, in dem der Feindbund gleichzeitig Ankläger und Richter wäre, würde nicht nach Recht und Gesetz, sondern nach politischer Willkür entscheiden. Aber auch ein wie immer zusammengesetztes neutrales Gericht könne für ihn nicht in Frage kommen. Als verfassungsmäßig unverantwortlicher Repräsentant der deutschen Nation erkenne er für das, was er nach bestem Wissen und Gewissen getan, das strafrechtliche Urteil irgend eines irdischen Richters nicht an, da er dadurch die Ehre und Würde des von ihm vertretenen deutschen Volkes preisgeben würde. Außerdem müßte ein Strafverfahren, das sich nur gegen das Oberhaupt e i n e s der am Kriege beteiligten Staaten richte, diesen Staat jeder Gleichberechtigung mit den andern Staaten entkleiden. Eine unparteiische Beurteilung der Schuldfrage wäre ja auch ausgeschlossen, wenn nicht auch die übrigen Staatshäupter und leitenden Staatsmänner des Feindbundes der gleichen Nachprüfung unterworfen würden. Eine wirkliche Aufklärung könne nicht durch ein Strafverfahren, sondern nur durch eine internationale unparteiische Untersuchung all der Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, bewirkt werden. Deutschland habe einen solchen loyalen Vorschlag nach dem Kriege gemacht, ohne eine Antwort darauf zu finden. Es habe überdies seine Archive ohne jede Einschränkung geöffnet, während der Feindbund sich bisher wohl gehütet habe, diesem Beispiel zu folgen. Schon dieses Verhalten des Feindbundes gäbe den Fingerzeig dafür, wo die Schuld am Kriege in Wirklichkeit zu suchen ist. Um so mehr müsse Deutschland alles irgendwie in Betracht kommende Material sammeln, sichten und veröffentlichen, um dadurch die wirklichen Urheber des Krieges zu entlarven.

Indem Hindenburg dieses Schreiben des Kaisers jetzt auf eigene Faust veröffentlicht, will er wohl auch seinerseits dazu beitragen, die Erörterung der Schuldfrage nicht nur im Fluß zu erhalten, sondern sie rascher, als es sonst möglich wäre, zu klären. Wie die andern Nationen auf die Veröffentlichung Hindenburgs reagieren werden, bleibt freilich abzuwarten. An Versuchen, auch sie gegen Deutschland auszubeuten, wird es wahrscheinlich nicht fehlen.

Das große Programm.

Die Begegnung Briands mit Lloyd George.

In Begleitung L o u c h e u r s ist B r i a n d nach London gefahren und hat dort die Besprechungen mit L l o y d G e o r g e aufgenommen, die voraussichtlich fast die ganze Woche in Anspruch nehmen werden, falls sich nicht von vornherein so starke Meinungsverschiedenheiten herausstellen, daß ein rascher Abbruch der Konferenz eintritt. Im gleichen Hotel in London, in welchem die beiden französischen Minister wohnen, hat auch Dr. R a t h e n a u Quartier genommen, woraus man auf eine enge Fühlung Rathenaus besonders mit Loucheur berechtigte Schlüsse zieht. Der A r b e i t s p l a n dieser Begegnung kennzeichnet sie als

die folgenschwerste Konferenz

aller bisherigen derartigen Zusammenkünfte. So faßt man sie vor allem in England auf. Die R e p a r a t i o n s f r a g e beherrscht selbstverständlich die Tagesordnung vollständig. Briand will die K o n t r o l l e der Entente über D e u t s c h l a n d s F i n a n z e n fordern. Auf Grund solcher grundsätzlicher Zugeständnisse wäre dann Briand zu einer Besprechung mit den d e u t s c h e n Vertretern bereit. Dafür käme dann im Januar eine neue i n t e r n a t i o n a l e K o n f e r e n z in Betracht, zu der Deutschland und Rußland eingeladen werden sollen, falls die jetzigen Londoner Besprechungen ein greifbares Ergebnis bringen. Die Hauptpunkte der Vorschläge, die Briand jetzt machen will, gehen auf ein

deutsch-englisches Sachlieferungs-Abkommen

nach dem Muster des Wiesbadener Vertrages und auf die K ü r z u n g d e r d e u t s c h e n S c h u l d u m 557 M i l l i o n e n P f u n d hinaus. Das soll in der Weise geschehen, daß England seine Forderungen an Frankreich, die diese Höhe erreichen, streicht und dafür d e u t s c h e B o n s von Frankreich annimmt, die in England zu v e r n i c h t e n wären. Zu dieser allgemeinen Schuldenherabsetzung wäre Frankreich aber nur bereit, wenn die Engländer ein S c h u t z b ü n d n i s mit Frankreich abschließen, so daß auch eine

Herabsetzung der Rheinarme-

möglich würde. England wiederum verlangt dafür die Abrüstung der französischen F l o t t e nach dem Washingtoner Plane. — Das ist ein so umfassendes Programm, daß in manchen Einzelheiten die Gefahr abweichender Meinungen sehr nahe liegt. Die e n g l i s c h e Stellungnahme geht vor allem von der Überlegung aus, daß bei einer Herabsetzung der allgemeinen Schuldenlast der fran-

zösische Franken und die deutsche Mark steigen würden, wodurch Englands Industrie wieder konkurrenz- und exportfähig wird, daß also der Verzicht einen größeren Gewinn nach sich zieht. Deshalb treten sogar gewisse einflußreiche politische Kreise in London für ein Moratorium ohne Kontrolle der deutschen Finanzpolitik ein. Andererseits widerstrebt eine starke Gruppe in London energisch dem Gedanken eines Moratoriums, wenn die deutschen Finanzen nicht unter strikte Aufsicht der Alliierten kämen. Das ist auch

die herrschende französische Ansicht,

die nicht zum wenigsten von den Stimmen der alten Hetzprediger Poincaré und Foch beeinflußt wird. Diese haben die deutsche Note über unsere Zahlungsunfähigkeit natürlich mit Freuden benutzt, um uns betrügerischen Bankrott vorzuwerfen und „Zwangsarbeit" für Deutschland sowie die „Rheingrenze" zu fordern. Man muß hoffen, daß die auf praktische politische Arbeit angewiesenen Minister in London ihr großes Programm im Interesse Europas trotz solches störenden Geschreis zu einem guten Ende durchführen.

Die neuen Postgebühren

Vom 1. Januar 1922 ab.

Vor dem Beginn der Weihnachtsferien hat der Reichstag noch die neue außerordentliche Erhöhung der Postgebühren genehmigt, die von der Reichspostverwaltung beantragt war. Der Ausschuß hatte die Gebühren für Postkarten, Briefe und Drucksachen nach den Sätzen der Regierungsvorlage angenommen, ebenso die Sätze für Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen. Die Ansichtskarten mit höchstens fünf Worten sollten nach der Vorlage 50 Pfennig kosten. Der Ausschuß hat diesen Satz auf 40 Pfennig ermäßigt. Ebenso sind die Zeitungsgebühren ermäßigt worden. Die Mindestgebühr für den Vertrieb einer Zeitung beträgt jährlich 1,20 Mark. (Vorlage 3 Mark.) Auch die Verpackungsgebühr für Zeitungen hat der Ausschuß herabgesetzt. Die Vorlage wird nach den Ausschußvorschlägen in zweiter und sofort auch in dritter Lesung genehmigt, auch die Novelle zum Postscheckgesetz und die Änderung der Telegraphengebühren. Die Postgebühren betragen demnach ab 1. Januar:

Briefe und Postkarten: Postkarten im Ortsverkehr 75 Pfennig, im Fernverkehr 1,25 Mark; Ansichtskarte mit höchstens fünf Worten 40 Pfennig; für den Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm 1,25 Mark, über 20 bis 250 Gramm 2 Mark, im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 2 Mark, über 20 bis 100 Gramm 3 Mark, über 100 bis 250 Gramm 4 Mark.

Drucksachen: Drucksachenkarte 40 Pfennig; die Drucksache bis 50 Gramm 50 Pfennig, 50 bis 100 Gramm 1 Mark, 100 bis 250 Gramm 2 Mark, 250 bis 500 Gramm 3 Mark, 500 Gramm bis 1 Kilo 4 Mark.

Geschäftspapiere: Bis 250 Gramm 2 Mark; Warenproben bis 250 Gramm ebenfalls 2 Mark; das Päckchen bis 1 Kilo 4 Mark.

Paketgebühr: Bis 5 Kilo in der Nahzone (bis 75 Kilometer) 6 Mark, in der Fernzone (über 75 Kilometer) 9 Mark; Zeitungspakete bis 5 Kilo in der Nahzone 3 Mark.

Telegrammgebühren: Eine Mark das Wort, Mindestgebühr 10 Mark.

Postscheckgebühren: Für Beträge bis zu 100 Mark 75 Pfg.

Dem Reiche lagen bei der Beschlußfassung auch Anträge des Ausschusses vor, die Betriebs- und Verwaltungsverbilligungen fordern und die Reichsregierung ersuchen, mit dem Verein deutscher Zeitungsverleger über eine zweckmäßige und für die Zeitungen tragbare Bemessung der Zeitungsgebühren zu beraten. Auch diese Entschließungen nahm der Reichstag an.

Am 9. d. M., abends 8 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater,

der Mühlenbesitzer

Hermann Weigert

im Alter von 52 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Liebenau, den 15. Dezember 1921.

Die tieftrauernde Tochter

Meta Weigert

nebst Großvater, Tante u. Onkel.

Am **2. Weihnachtsfeiertag** veranstaltet der unterzeichnete Verein im Saale **„Zur Krone"** ein

Wintervergnügen,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand des Radfahrer-Vereins Auras.

Sonnabend, den 31. Dezember (Silvester), veranstaltet der

Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Stadt Auras"

im Gasthaus **„Zur Krone"** ein großes

Wintervergnügen,

verbunden mit Lampen- u. Maskenball.

Prämiierung der schönsten Maske und des originellsten Lampen.

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Hamanns Etablissement.

Am **2. Weihnachtsfeiertag:**

Großer, öffentl. Tanz,

wozu freundlichst einladet

Ad. Hamann, Auras.

Metallbetten,

Stahlmatr., Kinderbett., dir. an Priv. Kat. 39 L frei. Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Breslau**, Teichstr. 12, hpt., l., jeden **Donnerstag** von 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Schreiben Sie an die

Dorfmusikke

Brieg, Bez. Breslau, um Probe-Nrn. — Einzige schles. Dialekt-Zeitschrift. 7. Jahrgang. Vierteljährlich M. 1,50.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Breslau, Hotel Germania, am Hauptbahnhof, am 10. 12. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf, Spezialarzt f. Bruchleid.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell u. sauber

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.

Bruchkranke

können auch ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Breslau, Hotel Breslauer Hof, Neue Taschenstr. 14, an jed. Montag v. 10-1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt f. Bruchleid., **Berlin W. 35,** Potsdamerstraße 102.

Inserate werden auch v. unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1921?

Es verjähren am 31. Dezember 1921 alle Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Spediteure, Schiffer, Gastwirte usw. für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1919 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturen, Ausbesserungen, schuldig gebliebene Kostenanschläge, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erfolgt usw.; ferner verjähren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der Angegen Entgelt erfolgt usw.; ferner verjähren die aus derselben bammen, der Lehrmeister wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und bestrittenen Auslagen, die Forderungen der Rechtsanwälte und Notare für deren Gebühren und Auslagen (soweit diese nicht zur Staatskasse fließen), die Zeugen- und Sachverständigengebühren, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Erziehung usw. — Ferner: Es verjähren am 31. Dezember 1921 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1917 entstanden sind (also Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detaillisten oder Gewerbetreibenden zum Zwecke des Weiterverkaufs); ferner Zinsforderungen mit Einschluß der als Zahlung zu den Zinsen zum Zwecke allmählicher Tilgung des Kapitals zu entrichtenden Beträge, alle anderen ständig wiederkehrenden Leistungen (Unterhaltungsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen, doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen, diese fallen unter die oben gemachten Angaben). Alle diese Forderungen müssen bis zum 31. Dezember d. J. bei dem Gericht entweder durch Klage oder Zahlungsbefehl geltend gemacht werden. Es genügt, wenn der Antrag bis zu diesem Tage beim Gericht einläuft; hierdurch wird die Verjährung unterbrochen (§ 623, 3 ZPO.). Muß der Anspruch bei Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbefehl vorzuziehen, weil das Mahnverfahren billiger ist als das Prozeßverfahren.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze		20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . .	Gvld.	6343,65	6356,35	6618,35	6631,65	170 Mk.
Dänemark . .	Kron.	3646,35	3653,65	3606,35	3613,65	112 „
Schweden . .	Kron.	4355,60	4364,40	4445,55	4454,45	112 „
Norwegen .	Kron.	2737,25	2742,75	2807,15	2812,85	112 „
Schweiz . . .	Frank	3395,60	3398,40	3496,50	3503,50	72 „
Amerika . . .	Doll.	174,32	174,68	181,06	181,44	4,40 „
England . . .	Pfd.	731,75	733,25	756,70	758,30	20,20 „
Frankreich . .	Frank	1411,95	1413,95	1438,55	1441,45	80 „
Belgien . . .	Frank	1351,10	1353,90	1358,60	1361,40	80 „
Italien . . .	Lire	794,20	795,80	816,65	818,35	80 „
Dt.-Österr. .	Kron.	6,93	6,97	6,68	6,72	85 „
Ungarn . . .	Kron.	26,72	26,78	27,97	28,03	85 „
Tschechien . .	Kron.	221,25	221,75	232,75	233,25	

Berlin, 20. Dezember. (Stand der polnischen Mark.) An der heutigen Börse wurde die Polenmark mit 6,25 bis 6,50 Pf. bewertet.

* **Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle.** Weißkohl 1,30—150 Mark, Wirsingkohl 1,40—1,75 Mark, Rotkohl 1,50 bis 2,25 Mark, Grünkohl 0,70—0,90 Mark, Rosenkohl 5,50—6 Mark das Pfund, Blumenkohl 4—12 Mark der Kopf, Teltower Rübchen 2—2,50 Mark, Beelitzer Rübchen 1,20—1,50 Mark, Spinat 1,50—2 Mark, Zwiebeln 1,40—1,80 Mark, Äpfel 3,50—7 Mark, Walnüsse 12—15 Mark das Pfund.

* **Ankauf schwedischer Dampfer.** Die Reederei Hugo Stinnes verhandelt seit einiger Zeit mit dem Svenska Lloyd über den Ankauf einer Anzahl Dampfer. Die Verhandlungen sind nach dem Kopenhagener „Aftenblad" nun so weit gediehen, daß mit ihrem Abschluß in den nächsten Tagen gerechnet wird.

* **Belgische Handelskammer in Aachen.** In Aachen ist die Gründung einer belgischen Handelskammer in Aussicht genommen. Wie die Antwerpener Metropole mitteilt, haben verschiedene Persönlichkeiten, die der politischen, Handels- und Industriewelt angehören, dieser Tage eine Beratung in Aachen gehabt.

* **Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.** Auf der Vulkanwerft lief das Fracht- und Passagierschiff des Norddeutschen Lloyd in Bremen, „Porta", vom Stapel. Es ist ein Schwesterschiff des zuletzt vom Stapel gelaufenen Dampfers „Minden". Das Schiff faßt 6500 Ladetonnen und ist 100 Meter lang. — Die Reederei Hugo Stinnes stellt einen neuen großen Dampfer in den Südamerika-Dienst. Es ist der Dampfer „Holm" der Danziger Reederei und Handelsgesellschaft Artus. Seine erste Fahrt wird er kurz vor Weihnachten nach Brasilien und dem La Plata antreten.

* **Abbruch britischer Schiffe in Deutschland.** Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Admiralität einen Kontrakt für den Abbruch einer Anzahl von britischen Kriegsschiffen in Deutschland abgeschlossen habe. Dieser Schritt sei getan worden, nachdem kein Versuch unterblieben sei, die Schiffe durch Abbruch auf dem englischen Markt unterzubringen.

Vermischtes.

Die letzte Frist! Die Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 (kenntlich an dem Oval auf der Vorderseite und an der hellbraunen Farbe — sogenannte Bilderrahmen-Note —) sollten von den Reichsbankstellen bis zum 31. Januar 1921 und von der Reichsbankhauptkasse in Berlin noch bis zum 31. Juli 1921 eingelöst werden. Trotzdem die Reichsbank seit letzterem Tage zur Einlösung dieser Banknoten in keiner Beziehung mehr verpflichtet ist, hat sie doch noch in besonderen Ausnahmefällen, in denen die Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung der Noten — wie z. B. in Erbschaftsangelegenheiten — nachgewiesen wurde, einen Umtausch dieser verfallenen 50-Mark-Noten bei ihrer Berliner Hauptkasse vorgenommen. Sie macht nunmehr darauf aufmerksam, daß auf eine Fortsetzung dieses Entgegenkommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte, und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzuprüfen und etwa noch vorhandene 50-Mark-Noten genannter Art unverzüglich der Reichsbankhauptkasse in Berlin unter Nachweisung der Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung zum Umtausch einzureichen.

Befreiungsanträge für die Reichsversicherung. Der Reichstag hat am 19. November einen Gesetzesantrag angenommen, wonach den Personen, die infolge der Ausdehnung der Angestelltenversicherungspflicht bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 30 000 Mark versicherungspflichtig sind, die Möglichkeit einer Befreiung von der Beitragsleistung gewährt wird, wenn bis zum 10. Juni 1921 eine Privatversicherung mit ausreichender Prämienhöhe beantragt ist oder eine bis zum 10. Juni 1921 beantragte Privatversicherung durch einen bis zum 31. Dezember 1921 zu stellenden Nachversicherungsantrag ergänzt wird. Der Befreiungsantrag ist bis zum 31. Januar 1922 nur bei den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung auf dem dort kostenfrei zur Verfügung stehenden Vordruck zu stellen. Früher an die Reichsversicherungsanstalt eingesandte Anträge sind bei den Ausgabestellen zu wiederholen. Unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt gerichtete Anträge müssen an die Einsender zurückgegeben werden.

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.

Optiker Garai, Breslau, Albrechtstr. 4.

Unseren Lesern empfehlen wir den in unserem Verlage soeben erschienenen

Profit-Neujahr-Kalender pro 1922.

Derselbe ist zum Preise von **2 M.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Von großzügig arbeitend. **Feuer-Versich.-Ges.** wird für d. dortig. Bezirk arbeitsfr. strebs. u. ang. Persönlichk. z. Förd. des Neugeschäfts ges., d. auch später d. Inkasso übertr. werden kann. Angeb. u. „Agentur" a. Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau I.

Epilepsie- (Fallsucht, Krämpfe) **Leidende,** auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre. **Adler-Apotheke** Sommerfeld 223 N/L.

Rheuma, Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen). Kostenl. teile ich gern mit, wie tausende Patienten durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden. Krankenschwester **Agnes,** Wiesbaden S 75.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 21. Dez. 1921. Der Auftrieb betrug: 926 Rinder, davon 166 Ochsen, 229 Bullen, 131 Kalben, 229 Kühe, 1304 Kälber, 337 Schafe, 1106 Schweine. Außerdem in der Woche vom 15 bis 21. Dezember 57 Bakonier. Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	21. Dez.	14. Dez.
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	800—900	800—900
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	700—800	700—800
junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	600—700	600—700
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 600	bis 600
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	875—950	825—925
vollfleischige jüngere	775—875	725—825
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	650—775	625—725
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	850—925	875—925
vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	700—800	675—750
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	600—700	575—675
mäßig genährte Kühe und Kalben	500—600	475—575
gering genährte Kühe und Kalben	bis 500	bis 450
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	1100—1200	1100—1200
geringere Mast- und gute Saugkälber	1000—1100	1000—1100
geringe Saugkälber	900—1000	900—1000
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	700—800	700—800
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	600—700	600—700
mäßig genährte Hammel und Schafe	bis 600	bis 600
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1800—1850	1825—1900
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1750—1800	1750—1825
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	1650—1750	1650—1750
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	1400—1650	1400—1650
Sauen und geschnittene Eber	—	—

Geschäftsgang: Glatt, bei Schweinen langsam. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerspesen, für Fracht-, Markt-, Futter- und Versich.-Gebühren, Umsatzsteuer u. dgl. sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markte.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 535 Rinder, 173 Schweine, 333 Kälber, 54 Schafe, nach Mittel- und Niederschlesien: 8 Rinder, 31 Schweine, nach Sachsen: 9 Rinder. Unverkauft nach anderen Plätzen: 2 Rinder, 10 Schweine. Ueberstand verblieben: 8 Schweine.

Breslauer Produktenmarkt vom 20 Dezember.

Amtlicher Stimmungsbericht. Getreide: geschäftslos. Oelsaaten: geschäftslos. Hülsenfrüchte: matt, geschäftslos. Rauhfutter: geschäftslos, ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen: für 50 Kilogramm:

Getreide:	20.	19.	Oelsaaten:	20.	19.
Sommergerste	345	345	Hanfsaat	450—500	450—500
Wintergerste Umlage 100		—	Leinsamen	525—550	580—600
Hafer Umlage 90	260	260	Mohn blau	700—750	750
Hirse		—	Winterraps	600—625	675
Roggen Umlage 105	270	270	Senfsamen	500—550	500—550
Weizen Umlage 115	325	325			

Amtl. Notierungen für 50 kg Dienstag u. Freitag.		20.	16
Hülsenfrüchte:	Viktoria-Erbsen (gute d. letzten Ernte)	425—475	425—475
	kleine gelbe Erbsen	325—375	325—375
	Futter-Erbsen	—	—
	weiße Bohnen	—	—
	Rangoonbohnen	290—300	290—300
	Pferdebohnen	—	—
	Wicken	—	—
	Peluschken	—	—
	Lupinen gelb	—	—
	Lupinen blau	—	—
Rauhfutter:	Roggen- und Weizendrahtpreßstroh *)	33—35	33—35
	Gersten- und Haferdrahtpreßstroh **)	40—42	40—42
	gebundenes Weizen- und Roggenstroh	25—27	25—27
	gebundenes Sommerstroh	33—35	33—35
	Roggenstroh, Flegeldrusch ***)	50	50
	Heu, gesund, trocken	100—108	100—103
	Heu, gut, gesund, trocken	115—118	115—118
Mühlenerzeugnisse:	Weizenmehl . . . . 100 kg	875—950	900—975
	Roggenmehl „	675—725	700—750
	Auszugsmehl „	975-1050	1000-1075

Kartoffeln: Infolge mangelnden Angebots Preise nicht festzustellen.

*) Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 30—32.
**) Gersten- und Hafer-Bindfadenpreßstroh 37—39.
***) Roggenstroh (Breitdrusch) 40.

Ware.		Militsch, 14. 12.		Neiße, 17. 12.		Patschkau, 15. 12.	
100 Kilo	Weizen	650,—	230,—	640,—	230,—	630,—	230,—
100 „	Roggen	520,—	210,—	540,—	210,—	450,—	210,—
100 „	Gerste	680,—	200,—	670,—	200,—	650,—	200,—
100 „	Hafer	520,—	180,—	530,—	180,—	460,—	180,—
100 „	Erbsen	—	—	—		—	—
100 „	Kartoffeln	160,—	—	160,—	156,—	140,—	130,—
100 „	Stroh	70,—	—	100,—	44,—	65,—	60,—
100 „	Heu	160,—	140,—	230,—	200,—	190,—	150,—
1 „	Butter	76,—	—	80,—	—	76,—	70,—
1 Mandel	Eier	37,50	—	48,—	45,—	—	—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.